Montag, 6. Januar 1930 | 10 Pfg. | Abendblatt | 74. Jahrgang. Nr. 14

BEZUGS-PREIS
Täglich drei Ausgaben, Sonntags und Montags zwei Ausgaben. Beilagen: Das Technische Blatt. Literaturblatt. Für Hochschule und Jugend. Der Sport. Bilder-Blatt. Für die Frau. Bezugspreis in Deutschland monatlich 4.5.— ausschließlich Bestellgeld, im Ausland nach dem Tarif der am Weltpostverein beteiligt. Postanstalt. Unter Streifband Portoerhöhung. Einzelpreise: 1. Morgenblatt 15 Pfg., II. Morgenblatt 15, Abendblatt 10 Pfg.
ANZEIGEN-PREIS
Mill.-Zeile 40 Pfg., Reklame 4.5. Stellengesuche 20 Pfennig. Familienanzeigen (nur privat, von der Familie veröffentl.) Drittpreis 40 Pfg. / Platz- u. Datenvorschr. ohne Verbindlichkeit.
Störungen d. höh. Gewalt od. Aussand berechtig. nicht zu Ersatzansprüchen.

Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt

(Frankfurter Handelszeitung)
Fernsprecher Amt Hansa 9160-9175

Begründet von Leopold Sonnemann

(Neue Frankfurter Zeitung)
Postscheckkonto Frankfurt (Main) 4430

GESCHAFTSSTELLEN und Generalvertretungen
Frankfurt a. M., Große Gallusstraße 31-37, Schillerstr. 19-25, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 133, Hamburg, Großer Burstah 31, Köln a. Rh., Hohenzollernring 54, Kaiser-Wilhelm-Ring 18, München, Lenbachplatz 1, Heidelberg, Hauptstraße 23, Stuttgart, Poststr. 7, Hannover, Georgstraße 15 A, Leipzig, Wilhelm-Leuschner-Straße 2, Erfurt, Viktoria-Straße 22, Wien I, Wollzeile 11, Zürich, Bahnhofstraße 78, Paris 8, Av. de l'Opéra, London E. C. 1, Holborn Viaduct House, Haag-Voorburg, Dr. Kuyperstraat 21, Brüssel, 67 Rue Montagne aux Herbes Potagères, New York, 116 Fifth Avenue. — Anfragen u. unverl. Einsendungen auf Rückporto beizufügen.
Verlag und Druck: Frank. Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Frankfurt, 6. Januar.

Der Prozeß der Diktatur.

Es ist die Krankheit unserer Zeit, daß ein Teil der Menschheit nur an Radikalkuren denken kann, wenn irgendwo im öffentlichen Leben etwas nicht ganz glatt geht. Gleich muß das ganze Haus niedergerissen und ein neues gebaut werden. Eigentlich ist das eine ganz kindische Art zu denken. Aber das hindert nicht, daß viele sich ihr hingeben. So wird jetzt alles Stockende oder Schiefe in der Politik mit der Diktatur geheilt. Man nimmt sie unbesehen hin wie eine Arznei, die unter allen Umständen wundertätig wirke. Nur langsam fühlt sich der Glaube an die Wunderkraft der Gewaltherrschaft ab. Wir haben im Morgenblatt von der Umfrage eines Münchener Blattes gesprochen, das dem Parlamentarismus nicht gewogen ist, aber nun doch zugeben muß, daß es mit dessen berühmter Krise nicht so heiß war ist. Ein größerem Maßstabe wirft ein im Amalthea-Verlag in Wien erschienenes Buch die Frage auf. Es heißt „Prozeß der Diktatur" und ist eine Sammlung von Beiträgen verschiedener Autoren, die Otto Forst-Battaglia aufgefordert hat, ihre Meinung zu sagen. Gegner und Befürworter der Diktatur kommen zu Wort. Der Herausgeber schrieb eine Schlußfolgerung. Man kann ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er den Leser mit dem Titel irreführt. Prozeß der Diktatur! Man erwartet, daß ihr der Prozeß gemacht werde. Doch Forst-Battaglia setzt als letzte Zeile des Buches in Sperrdruck: Freispruch im Prozeß der Diktatur. Das Urteil ist ganz willkürlich, denn der ganze Prozeß ist falsch geführt worden. Die Zeugen sind nicht alle einwandfrei. Sie sind mindestens nicht miteinander konfrontiert worden. Es ist ein kapitaler Mangel des Buches, daß es die Darstellung der bestehenden europäischen Diktaturen nicht historisch-kritisch behandelt. Für Italien z. B. wäre es absolut notwendig gewesen, daß das Meierei eines anerkannten Faszisten, der alles nur rosig sieht, durch ein Gegenreferat ergänzt würde. Auch da, wo die Darstellung in Händen von Gegnern der Diktatur liegt, hätten wir gar nichts dagegen, wenn gleichzeitig ein Anwalt des Systems aufgetreten wäre. Wenn man etwas diskutiert, muß man es gründlich tun. Wie sind durchaus dafür, daß die Schwächen der Demokratie offen erörtert werden, wie dafür, daß die Vorteile, die eine Diktatur bieten könnte, ins richtige Licht gelangen. Man wird dann sehen, daß die Diktatoren ihre Suppen alle mit Wasser kochen. Man wird noch mehr sehen: das, was der Demokratie und dem Parlamentarismus als größtes Uebel nachgesagt wird, erscheint bei den Diktaturen fast unverändert wieder. Italien hat unter der Herrschaft des Faszismus soviel Minister verbraucht wie ein demokratisches Regime. Es gab plötzliche Umschläge in der Politik. Man kommt aus dem Bauen, Abbauen und Umbauen gar nicht heraus. Aehnlich liegt es in Spanien. Und das Entscheidende: Haben denn diese Systeme der Gewalt die großen Wirtschaftsprobleme, die seit Kriegsende jedem Lande gestellt sind, besser gelöst als die Demokratien? In Spanien sieht die Diktatur jetzt an ihrer Unfähigkeit dazu. Wirtschaftskrise aufzubalken.

In diesem Rahmen ist es uns unmöglich, auf die einzelnen Beiträge einzugehen. Unter den Verfassern figurieren Ferrero, Paul Löbe, Vanderveldе, Ludwig Bernhard, Sauerwein, Walter von Molo, de Monzie, Bodrero, Romanones, Hermann Wendel u. a. Erwähnen möchten wir nur den Aufsatz von Einstein, der aufgefordert worden war, über Wissenschaft und Diktatur zu schreiben. Der Aufsatz besteht aus zwei Sätzen: „Die Diktatur bringt den Maulkorb und dieser die Stumpfheit. Wissenschaft kann nur gedeihen in einer Atmosphäre des freien Geistes." So liegt das Problem auch in allen übrigen Bereichen. Man kann in gewissen Fällen die Notwendigkeit für diktatorisches Handeln konstruieren. Beispiele, in denen ein Diktator mit energischem Auftreten eine Krisis beschworen hat, können zitiert werden. Aber es wird niemals der Beweis geliefert, daß die Rettung nur auf diese Weise möglich war. Es wird vor allem verhindert, die wahre Lösung zu finden. Denn die Gewalt dekretiert nur, sie untersucht nicht. Sie verbietet die Symptome, ohne an die Wurzeln zu gehen. Sie arbeitet oft genug mit blosem Prestige. Ihr Kapitalfehler: Sie ist kein in sich durchdachtes Regierungssystem, das sich auch selber regenerieret. Sie steht auf Persönlichkeiten, die Format haben können wie Mussolini, die aber gar keine Garantie geben, daß sie die richtigen Nachfolger finden. Starke Naturen haben sogar die ausgesprochene Unfähigkeit, in ihrem Schatten Schüler aufkommen zu lassen. Daran sind die Diktaturen der Vergangenheit meistens zusammengebrochen.

Forst-Battaglia geht bei seinem Freispruch der Diktatur etwas diktatorisch vor. Denn im Grunde gesteht er ihr bloß mildernde Umstände zu. Er stellt selbst fest, daß sie für die alten westlichen Demokratien überhaupt nicht in Frage komme, daß in Deutschland die Wahrscheinlichkeit der Diktatur momentan nicht groß, in der Tschechoslowakei nicht vorhanden sei. „Gewiß wir es ab, die Diktatur als Panazee zu empfehlen oder auch nur anzuerkennen, so beugen wir uns andererseits den Tatsachen, die ihr, örtlich und zeitlich begrenzt, nicht nur Existenzberechtigung, sondern auch die Möglichkeit zu glänzender Wirksamkeit verbürgen können. Darin gleicht die Diktatur dem Hochverrat — mit dem sie in ihren Anfängen stets formell zusammenfällt —, daß ihr gescheiterter Versuch das hart bestrafte Verbrechen, ihr Gelingen hochgepriesene patriotische Leistung ist." So schreibt der Herausgeber selbst, ohne sich zu bemühen, diese Vorbehalte mit dem Freispruch des Schlusses in Einklang zu bringen. „Beugen wir uns den Tatsachen!" Das ist der Verzicht auf eigenes Handeln. Darin liegt allerdings der Boden, auf dem die Diktatur gedeiht. Das ist aber auch die falsche Denkweise, die in kritischen Zeiten allein verhängnisvoll wird. Da, wo Demokratie und Parlamentarismus richtig verstanden werden, kann diese Stimmung nicht aufkommen.

Polen — Deutschland — Frankreich.

Eine Auslassung Zaleskis.

Warschau, 4. Jan. (Wolff.) In einer Pressekonferenz äußerte sich der polnische Außenminister Zaleski u. a. über die auf der Tagesordnung der soeben begonnenen Haager Konferenz stehenden außenpolitischen Probleme. Zaleski erklärte, er hoffe, daß die hauptsächlichsten polnischen Finanzforderungen während der Konferenz eine befriedigende Lösung finden würden. In der schwierigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage, in der sich sämtliche Staaten, Sieger und Besiegte, nach dem Kriege befänden, sei der Wunsch nach einer Verständigung unter der Losung „Weder Sieger noch Besiegte" entstanden. Es sei notwendig, die internationalen friedlichen Bestrebungen zu einem Ganzen zusammenzufassen. Sie müßten sich auf eine allgemeine Solidarität und Interessengemeinschaft der früher einander bekämpfenden Völker sowie auf einen vernünftigen Kompromiß zwischen den bisher entgegengesetzten Forderungen stützen. Die gesamte polnische Außenpolitik sei der Ausdruck für die positive Einstellung der polnischen Regierung und des polnischen Volkes zu diesen genannten Bestrebungen. Größte Bedeutung besitze auf diesem Wege für die Polen die parallele Normalisierung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Deutschland, Frankreich und Polen. Die Normalisierung des deutsch-französischen Verhältnisses könne in Polen keinerlei Befürchtungen erwecken. Diese Normalisierung bilde vielmehr die unerläßliche Bedingung für die Normalisierung des deutsch-polnischen Verhältnisses. Gerade die deutsch-polnische Zusammenarbeit ohne umfassende Berücksichtigung der französischen Interessen undenkbar wäre, könne auch die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich nicht auf Kosten der polnischen Interessen vollzogen werden. Der Minister erklärte, daß dieser Grundsatz auf dem sich die polnisch-französischen Beziehungen aufbauen, bei allen strittigen Fragen zum Ausdruck gekommen sei, besonders bei der polnischen, wie von der französischen Regierung berücksichtigt worden sei. Derselbe Grundsatz habe u. a. auch in den zwischen Zaleski und Briand im August im Haag und in Genf geführten Unterredungen Ausdruck gefunden, die zu einer vollständigen Uebereinstimmung der Ansichten geführt hätten. Im Laufe dieser innigen französisch-polnischen Zusammenarbeit seien beinahe täglich neue wichtige Fragen zum Austausch gekommen, die eine Klärung solcher Fragen führe manchmal zu Meinungsverschiedenheiten und Erörterungen, die jedoch, in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens geführt, der polnisch-französischen Freundschaft nicht den geringsten Abbruch tun könnten.

Kalkutta, 4. Jan. (United Preß.) Nur zwei Mitglieder des Kongresses von Lahore haben bisher den Weisungen des Kongresses Folge geleistet und ihren Rücktritt aus dem Indischen Rat vollzogen.

Die Besprechungen im Haag.

Befriedigung in Paris.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

Paris, 6. Jan. Das französische Echo aus dem Haag ist noch dem gestrigen Sonntag, an dem, wie es scheint, frauchhafte Arbeit geleistet worden ist, noch optimistischer geworden. Der „Petit Parisien" z. B. schließt seine Berichterstattung: „Am Ende des dritten Tages erlaubt die Bilanz der Arbeiten im Haag die besten Hoffnungen." Das „Oeuvre" gibt einen Ausspruch Briands wieder: „Aber diese zweite Haager Konferenz ist ja das reinste Paradies", und selbst das Skeptische „Echo de Paris" gibt zu, daß 48 Stunden Diskussion festigt sich der Schlamm und die Probleme gewinnen Gestalt. Man sieht sie klarer." Diese Zuversicht gründet sich vor allem auf die im Laufe des gestrigen Tages erreichte Förderung der deutschen Reparationen, während in der Frage der Ostreparationen kein Fortschritt verzeichnet wird.

Die Zusammenkunft Briand-Wirth-Maduenhauer gestern vormittag drang sich nach dem „Petit Parisien" auf die Bedingungen für die Räumung der dritten Zone. Sie habe zu einer Formel geführt, die jede Zweideutigkeit und jedes Mißverständnis ausschließe. Allerdings sei diese Formel notwendigerweise noch etwas unbestimmt, da sie sich auf ein zukünftiges Ereignis beziehe, nämlich den Beginn der Kommergialisierung der deutschen Schuld. In dieser Form klingt das allerdings nicht nur unbestimmt, sondern auch zweideutig und mißverständlich. Uebrigens bringt kein anderes Blatt diesen Punkt Informationen.

Von den Deutschen unterbreiteten Fragen bleiben nach den französischen Meldungen sechs Punkte bestehen, die noch einer Regelung bedürfen, und zwar die Sanktionen, die Stabilität der Reichsmark, die verpfändeten Einnahmen, die Befugnisse des deutschen Komitees der internationalen Bank, die deutsch-amerikanische Abmachung und das Datum für die deutschen Zahlungen.

Die Finanznot der Städte.

Ergebnisse und Eindrücke einer Reise.

Schluß.*)

Was soll werden?

Bremsen!

WK So wenig es angeht, an den besonderen Pflichten und Notwendigkeiten vorüberzugehen, die den Städten in der Demokratie und gerade in den letzten Jahren eine Reihe hoher Ausgaben zur Pflicht gemacht haben, so dringend erforderlich ist doch die Rücksichtnahme auf die Verhältnisse des Geldmarktes. Es ist der Ehrgeiz Oberbürgermeister Brachts, der die Notwendigkeit solchen Bremsens in der Vermehrung der Schulden mit besonderer Entschiedenheit betont hat. In einer Rede, die er vor Jahren von den Essener Stadtverordneten gehalten hat, wies er darauf hin, daß wir niemals weder zu erträglichen Zinssätzen kommen können, wenn die öffentliche Hand im Reich, Ländern und Kommunen weiter so wirtschaftet wie seit 1924, daß sich bei der Zins nicht senken wird, solange auf dem Kapitalmarkt jedes Reich, jedes Land, jede Gemeinde, jeder Zweckverband, mit Beschlag belegt wird. Ohne Zinssenkung aber kann unsere Wirtschaft nicht innerlich gesunden; denn bei den heutigen Zinssätzen kann weder der Handwerker und Gewerbetreibende noch der kleine und mittlere Industrielle auf die Dauer bestehen. — Für den Arbeiter aber ist die heutige Lage besonders gefährlich, weil schwere Wirtschaftsstörungen, wie sie die Folge einer Fortsetzung des heutigen Schuldenmachens der öffentlichen Hand sein müßten, stets auf Kosten der wirtschaftlich Schwachen und speziell der Arbeiterschaft durchgemacht werden. Die Inflationszeit hat gerade auch hierfür ja abschreckendes Anschauungsmaterial geliefert.

Die Aktion des Städtetages.

Die Aufgabe der finanziellen Sanierung soll nicht den einzelnen Städten allein überlassen bleiben, vielmehr will die Spitzenorganisation der Städte, der Deutsche Städtetag, den Städten einen besonderen Antrieb zur Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe geben. Die zu diesem Zwecke eingeleitete Aktion des Städtetages hat, wie bekannt, zweierlei zum Inhalt: einmal soll sofort die Ausgabenseite vermindert werden, im nächsten Jahr einen größeren Teil ihres Anlagenzuwachses, etwa 50 Prozent, dem Kommunalkredit zur Verfügung zu stellen, um auf diese Weise die Möglichkeit der Konsolidierung eines Teiles der laufzinsfreien Verschuldung zu schaffen; es sollen außerdem regionale und generale Kreditaustauschstelle und Vertretern der Kommunen und der Hirogentralen gebildet werden, denen jedes Anleihe- und Kreditprojekt vorgelegt werden muß und die die Schuldenaufnahme auf das wirtschaftlich noch erträgliche Maß zurückführen sollen. Der Gedanke dieser Kreditausschüsse ist bei manchen Bürgermeistern auf heftige Ablehnung gestoßen. Sie fürchten, daß ihnen die Kluchsüße hölisch unbequem werden könnten, was, wie wir ein sehr bekannter Oberbürgermeister erklärte, folgenden Hindergrund hat: zunächst, unter Kollegen spricht man frei offener aus; sodann kennen diese Herren sich und ihre Lage etwas besser, und schließlich schämen sie sich auch etwas mehr vor einander. — Merkwürdigerweise will auch von der Wirtschaft die Aktion des Städtetages nicht mit restloser Sympathie aufgenommen. Es ist eine den Städten vermutlich nicht unerwünschte Nebenwirkung der Aktion, daß diejenigen Kreise der Wirtschaft, die sich bisher in Anklagen gegen die Pumpwirtschaft der Städte nicht genug tun konnten, jetzt bei der Forderung, daß diese selbst daran erinnert werden, ein wie guter Auftraggeber die Städte für die Wirtschaft doch sind. Sie sind der bei weitem größte Auftraggeber, den die deutsche Wirtschaft überhaupt hat. Allein die Stadt Köln hatte in diesem Jahre für fast 80 Millionen Mark Aufträge zu vergeben. Fast täglich meldet sich jetzt im Gürzenich bei der Wirtschaft, um über den Umfang der Gemeindeaufträge Klage zu führen.

Im ganzen soll die Aktion der Städte ein Versuch sein, auf dem Gebiete der städtischen Verschuldung aus eigener Kraft Ordnung zu schaffen. Es sollen damit zugleich Gegengewichte geschaffen werden: gegen das Drängen der Städte, gegen die Anleiheberantungsstelle, gegen Finanzdiktaturpläne, wie sie dem Reichsbankpräsidenten vielfach zugeschrieben werden, wie überhaupt gegen alle der Selbstverwaltung feindlichen Pläne. Es ist freilich auch ein Kampf um die Selbstverwaltung in jüngster Zeit ganz neue Widersacher erwachsen. Die Selbstverwaltung ist heute nicht mehr nur ein politisches Problem, nämlich eine Frage der Machtverteilung zwischen der Staatszentrale und den Staatsgliedern, sondern sie wird viel intensiver als früher auch von der verwaltungs- und wirtschaftstechnischen Seite her angegriffen. In einer Zeit der Konzentration und der Nationalisierung ist, wie es

*) Vgl. „Frankfurter Zeitung" Nr. 966 und 970 v. Js. und Nr. 7 und 10 d. Js.

Bussang-Koblenz.

Das Städtchen Bussang, geographisch in den Hochvogesen, administrativ im Departement Vosges, ästhetisch mitten in Tannenwäldern gelegen, war und ist ein bekannter Wasser-, Luft- und Höhenkurort; stofvolle Kinder, kleidsichtige Frauen, neurasthenische Männer bekommen in dieser balsamischen Luft, das eisen-, arsen- und manganhaltige Erzeugnis der Heilquellen trinkend, wieder rote Backen. Daß in den buntigen Bächen zwischen den Seen ringsum treffliche Forellen gedeihen, steigert das Lebensgefühl auch des Gesunden.

Da sich bis zur Annullierung des Frankfurter Vertrags die deutsche Grenze unweit von Bussang hinzog, wurde der Ort einige Jahre vor dem Weltkrieg, als eine der üblen Marotte-Kriten gute, als Stätte einer deutsch-französischen Friedenskundgebung auserkoren. Wir von dieser Seite. Abgeordnete des Reichstags und des elsaß-lothringischen Landtags, Arbeiter, Bürger, Journalisten fuhren von Mülhausen nach Wesserling und marschierten mit Tamtours und Clairons durch den berühmten Tunnel auf eine Wiese, die der Col de Bussang malerisch überragte. Um eine Rednertribüne geschart, harrten unser dort die von jener Seite, Deputés, Generäle, Bürger, Arbeiter, Journalisten. Auch sie kamen Franzosen und Deutsche, nicht mehr herausquerkennen in eine einheitliche Menge zusammen, zu der wir sprachen. Jünger als heute, sehr gläubig und mit einem fast unsimlichen Kraftgefühl in den Gliedern, sandten wir überzeugende Töne. Da oben auf dem Bergkamm die Grenze verlief und der Pfahl stand, der die beiden Länder schied, deuteten wir hinauf: „Was uns trennt, das sehen Sie dort oben, es ist der armselige Grenzpfahl, der keinen Meter tief im Boden steht. Wir aber haben Fäuste! Wenn wir wollen, reißen wir den in zehn Minuten heraus. Aber was uns einigt, kann keine Macht der Welt herausreißen, denn tief eingewurzelt ist es in unseren Herzen: das Bewußtsein der internationalen Solidarität der Völker." Von denen, die klatschten, Bravo riefen und die Hüte schwenkten, dachte wohl keiner daran, daß für die meisten von ihnen schwenken, dachte wohl keiner daran, daß für die meisten von ihnen hüben und drüben „auf Kommer" schon die „erste Garnitur" bereit hüben und drüben „auf Kommer" schon die „erste Garnitur" bereit lag, die dann „ausgegeben" wird, wenn es mit dem Glück der Völker Matthäi am letzten ist. Und wer hätte geahnt, daß der Kartenmischer Europas, aus der Nähe zu erblicken, bald mit schauerlicher Berühmtheit aus der Geographie in die Geschichte hineinwachsen würde.

Aber Bussang hat noch eine andere Bedeutung: hier am Fuß des Col entspringt ein Wässerchen, das, zunächst einen Umlauf nach Südwesten nehmend, sich bald besinnt und erst nordöstlich, dann südwestlich fließt und sich am Ende, nach einer Wanderung von mehr als fünfhundert Kilometer, dem Rhein gesellt. Zieht man auf der Karte von Bussang eine gerade Linie nach Koblenz, so hat man die Sehne eines Bogens. Der Bogen ist der Lauf, den die Mosel

Ueber diesen lieblichen Wasserlauf kommt neue Kunde aus Bussang. Ein vorbereitender Ausschuß hat sich gebildet, um die Quelle der Mosel in ein Granitbecken zu fassen und dem Fluß in Gestalt eines Obelisken aus Vogesenporphyr sozusagen ein Denkmal zu setzen. Die Aufforderung, sich dieser sinnbildlichen Handlung anzuschließen, soll nicht nur an die französischen, sondern auch an die luxemburgischen und die deutschen Moselstädte ergehen, und wie es heißt, wird auch Metz mitmachen, deren Name wird auf dem Obelisk verzeichnet stehen.

Dieser Gedanke scheint des Jahrzehnts, das nach Locarno und Genf genannt sein wird, würdig, denn recht betrachtet ist die Mosel ein rechte völkerverbindende Fluß. Wohl stieße Menschenblut auf ihre wilden Gewässer, da sich an ihren Ufern im Lauf der Jahrhunderte Römer, Kelten, Germanen, Franzosen, Spanier, Deutsche, Schweden, Kroaten die Köpfe einschlugen, aber ein leidenschaftlich umstrittener Fluß, der dem Thawinismus hüben und drüben eine Losung liefere, war die Mosel nie. Um ihretwillen haben nie ein Nikolaus Becker und Alfred de Musset wie homerische Helden in Versen miteinander gehadert, und eine Moselpolitik in dem Sinne, wie es eine Rheinpolitik gab, hat es nie gegeben. Die Mosel ist ein ruhiger, friedlicher, verträglicher, ganz unpolitischer Fluß, dem auch überhitzester Nationalismus nicht streitig zu machen vermag, daß er auf französischem Sprach- und Stammesgebiet entspringt und auf deutschem Sprach- und Stammesgebiet mündet, also Franzosen und Deutsche verbindet, wirklich verbindet, denn die Moselweile, die gestern durch Frankreich zog, rollt heute durch Deutschland, und im Wasser haften Grenzpfähle nicht.

Wie schön darum, wenn sich auf dem Obelisk von Bussang Städtenamen in anderer Bedeutung reihten als auf dem Arc de Triomphe: Remiremont, Epinal, woher die bunten Bilderbogen kommen, Toul, Nancy-la-Belle, Metz (o Metz!), Diedenhofen, Sierck und Perl, dann Trier, „Trevir metropolis, urbs amoenissima", Bernkastel, Cochem, Zurlauben, Coblenz! Ist es nicht klingen, Mein funkelt — Zell, Bullay, Kochem und Koblenz, das trotz allem mehr eine Mosel- als eine Rheinstadt ist. Von Bussang bis Koblenz — alle Städte und Städtchen, ob französisches, ob deutsches Wort durch ihre Gassen hallt, sind Häuser an der einen nassen Straße und haben inneren Zusammenhang durch den Fluß, dessen Lieblichkeit schon den römischen Poeten Ausonius begeistert hat.

Hilft der Denkmalplan das Gefühl dieses Zusammenhangs unterstreichen, so wird der Obelisk von Bussang eine bleibende deutsch-französische Kundgebung als jene flüchtige Manifestation von 1911, und neben der Source Salmade und der Source des Demoiselles wird auch die Moselquelle zum heilkräftigen Gewässer, förderlich für die Gesundheit Europas.

Hermann Wendel.

Ernst Barlach 60 Jahre alt.

Von Hermann Eßwein.

Ernst Barlach ist unbemerkt von den deutschen Schaubühnen und wahrscheinlich auch wenig beachtet von den jonst so jubiläumsfüchtigen Stätten der Kunstpflege sechzig Jahre alt geworden. Unsere Zeit scheint nicht guten Gewissens gegenüber dem fernen und fremden Gestalt, ein großer Traum über dem fernen und fremden Gestalt, ein großer Traum über Gott und Welt, dumpf sehnsüchtig, verschleiert. Dies Zeitalter der allzu guten Beleuchtung, dessen Traum Lichtreklame heißt, und das sich gewöhnt hat im grellen Glanz der Scheinwerfer die grotesksten Schauerlichkeiten ruhig ins Auge zu fassen, hat eine kindische Furcht vor dem heiligen Dunkel, mag nicht hören und sehen, wenn einer ganz still für sich mit der großen Flut ringt und dann von schmaler Klippe empor zu Sternen deutet.

Romantisch, chimärisch nennt das die geistesästhetische Katalogisierung. Verbissene Tollnut der Innerlichkeit nennt es der Zeitmensch, aber eben diesen Fanatismus und diese Monotonie des Themas wie der Gestaltung waren und sind notwendig als Gegengewicht gegen die Gefahren sowohl des frühesten Zeitabschnittes, da man sich die Welt machte, eine Welt zu zertrümmern, die bereits am Zerfallen war, wie des gegenwärtigen, in welchem man die Schnipsel von vorvergessenen wieder zusammenleimt und sie dadurch „lachlich" zu verhärten wähnt. In beiden Zeiträumen blieb Ernst Barlach ganz für sich allein, strach und schuf aber gleichwohl für Alle. Ein retten sich jetzt, da der Künstler sein Zeitalter freilich niemals. Wenige siedeln in seiner Nähe. Andere stehen einen Augenblick stille im Vorüberhasten, lauschen, und gehen dann, nachdenklich geworden, langsameren Schrittes weiter. Mehr wird Ernst Barlach dem wohl auch kaum wünschen, aber in der Rückschau wird seine Kunst aufgehen, daß sie, just sein Zuviel just das Zuwenig unserer armen Tage gewesen ist. Dann wird man diesen Einsamen mächtig feiern und wird die Kollektivität, die Gesellschaft beklagen — vom Volke ganz zu schweigen —, die ihn nicht erkannte, nicht recht vertrug.

Zu Barlachs Gestaltertume: Es muß plastisch sein und doch über das Statuarische hinauskangen mit einer schwimmenden Schnsuchtsgeste, mit einem tappenden Griff nach Erlösung und Jenseits. Es muß dramatisch sein ohne den Applomb der Vorgänge, der Verwicklungen, Zusammenstöße und Lösungen, die eigentlich erst Theater bewirken. Die Bühne Barlachs ist der heldunfle Raum in uns selber, ist Traumgemach, aber nicht Schauergrotte und Nebelgruft. Es geht um in seinen Stücken wie in allen verräucherten Spukhäusern, wie in unserer viel zu alten, viel zu verwohnten baufälligen Welt, und für das „es", für das, was da eigentlich umgeht, gibt es außer Gott und Dämon, Trieb und Geist, noch eine ganze Menge von Namen.

Man hat vor der Zeitwende, die uns mit uns selber alleingelassen, die Bühne Maurice Maeterlincks geliebt, deren Luft ätherdünn, deren Mystik eine aus vielen kunst- und theologiegeschichtlichen Anregungen künstlich gelehmelertes Kostüm ist. Verwohnt und müde aus seige revolte man in jenen formstrikt eingestellten Tagen auch den exotischen Unterstrom des Lebens in schöner Form, ruhig dahinfließend in den Marmorkanälen eines festen und erhabenen Stiles, genießen. Eben jener Strom aber verlangt Verzicht auf alles Geniebersiche, wo es doch um das Hier und Drüben geht und um die furchtbare Kluft, die beide trennt. Verlangt Verzicht auf alle Witzschwimmens bis zur Erschöpfung, bis zum Versinken. Darum sollten wir heute aus der Hallenlüfte burgundischer Spätgotik doch lieber wieder wie zu unserem Rembrandt, so auch zu unserem Barlach gehen, der wie Rembrandt in niederer Stube wohnt, bei dem Gott mit eingebacken in den plumpen Erdklos, das Licht der Nacht verhaftet ist, aus der es leuchtet, und wo

= [Der Hauptmann von Köpenick.]

Im Rahmen des Südwestdeutschen und des Südfunks hat Willi Schäfer einen Abschnitt aus seinem noch unveröffentlichten Roman „Der Hauptmann von Köpenick" vor. Der Roman wird demnächst in der „Frankfurter Zeitung" erscheinen. Einige Szenen, in denen der 1hjährige Wilhelm Vogt auf kindisch- und kindisch-betouerliche Weise bereits mit dem scheinbar auf ihn gemünzten und durch ihn fast historisch verkörperten Thema spielt. Vorwegnahme seiner historischen Gaunerrolle in der Phantasie. Knabenstreiche mit tieferer Bedeutung. Erste Gehversuche auf einem Terrain, wo sich die harte Wirklichkeit und die phantastisch reale Auflösung dieser Wirklichkeit scheiden. Der spätere Hauptmann ist noch ein tippischer Gemeiner mit einer Tertianerrolle. Er versteht noch nicht das logisch Unlösbarerscheinen Gebirden-Apparat für sich zu nutzen. Er registriert aber bereits charakteristisch auf ihn, er erprobt seine Möglichkeiten. Er merkt ein Vehikel, mit dem die schweifende Phantasie die dumm-brutale Welt überlisten kann. Noch ist die Berührung zufällig, noch bleibt der Erfolg aus. Aber der Kontakt ist hergestellt; der Erfahrung sind Greiforgane gewachsen, der archimedische Punkt für eine Veränderung der Welt ist gestiftet. Das Militär ist der Gipfel an Phantasielosigkeit, der Hauptmann von Köpenick ist ein Phantast, der die Maschinerie der Tat zu seinen Gunsten spielen läßt. Er ist der geniale Antipode eines Systems — genial, weil er symbolisch sich und das System vertritt und enthüllt. Die Vorlesung Wilhelm Schäfers ließ wenigstens vermuten, daß dem so ist. Sie machte auf den ganzen Roman gespannt. Vidsant

E. C.

heißt, die Ueberwindung des Städte-Individualismus, des ungeordneten Drauflosarbeitens jeder einzelnen Stadt, der Rivalitäten unter den Städten, ist die Ersetzung des [illegible] Selbstverwaltungsprinzips durch eine Planwirtschaft, wie sie Kartelle und Trusts der Verwaltung jeden Tag vormachen, unvermeidliche Notwendigkeit. Die Absichten, die hinter solchen Aeußerungen stehen, wären nicht so gefährlich, wenn diese Auffassungen selbst nicht auch einiges Richtige enthielten; umso wichtiger wäre zur Kräftigung der Position der Selbstverwaltung ein Erfolg der vom Städtetag begonnenen Aktion.

Verarmung und Lebenshaltung.

Von allen Seiten wird der Ruf nach Einschränkung erhoben: Einschränkung der öffentlichen Ausgaben, Einschränkung auch der Lebenshaltung des Einzelnen, und es sieht so aus, als ob dies der Hauptinhalt der im Gange befindlichen innerstaatlichen Kriegsliquidierung auf wirtschaftlichem Gebiete sein werde. Es ist eine sehr schöne Parole, die hier ausgegeben wird; denn wer könnte die Berechtigung der These bestreiten, daß unsere gesamte Ausgabenwirtschaft, die öffentliche wie die private, sich der Verarmung, die eine Kriegsfolge ist, anpassen muß. Nur schlimm, daß von den besitzenden Schichten, die die sittliche Forderung mit besonderer Vehemenz an die andern zu richten pflegen, so wenig gutes Beispiel gegeben wird, daß dort vielmehr die Einkommen in einem Maße gesteigert werden, das sozial aufreizend wirken muß. Schlimm ferner, daß man beim Anblick der überfüllten Cafés und bei der Betrachtung der Ziffern des steigenden Zigaretten- und Sektkonsums so leicht die vielen völlig vergißt, die heute schon sehr viel bescheidener als vor dem Kriege leben und deren Lebenshaltung zum Teil keiner Einschränkung, sondern einer Aufbesserung bedarf. Und schlimm ist auch der Widersinn, der darin liegt, daß unsere technische Zivilisation die Menschen förmlich dazu treibt, ihre Ansprüche und Bedürfnisse täglich zu steigern, daß aber von denselben Menschen, denen so in einem ganz anderen Sinne, als Lassalle es meinte, ihre „verdammte Bedürfnislosigkeit" abgewöhnt wird, gleichzeitig verlangt wird, daß sie wieder der Einfachheit früherer Zeiten sich zuwenden möchten, in denen die Leute ja auch glücklich gewesen seien. Was notwendig ist, muß trotzdem geschehen, und es wird erzwungen werden; denn die Gesetze der Wirtschaft sind darin wirklich unerbittlich, daß nicht mehr Sozialprodukt verteilt werden kann als da ist. Aber es wird ein schmerzlicher und gefährlicher Prozeß sein, den mit dem größtmöglichen Maß von sozialer Gerechtigkeit durchzuführen Aufgabe der Politik sein muß.

Ein Spionageprozeß.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung".)

R Leipzig, 4. Jan. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Besorgnis der Gefährdung der Staatssicherheit verhandelte am Freitag und Samstag der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts gegen den ehemaligen Reichswehrsoldaten und jetzigen Kraftwagenführer Albert Stegers aus Düsseldorf und den Zigarrenmacher Peter van Nek, wohnhaft in Münster. Beide wurden wegen vollendeter Spionage auf Grund des Gesetzes über den Verrat militärischer Geheimnisse verurteilt. Der 26 Jahre alte Stegers, der auch wegen Verletzung des § 140 des Militärstrafgesetzbuches zur Rechenschaft gezogen wurde, erhielt zwei Jahre acht Monate Zuchthaus, der 1883 in Holland geborene, aber die preußische Staatsangehörigkeit besitzende van Nek drei Jahre acht Monate Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und die erhaltenen Bestechungsgelder dem Reich für verfallen erklärt. Die seit Ende April 1929 verbüßte Untersuchungshaft wurde mit 8 bzw. 7 Monaten angerechnet. Aus der Urteilsbegründung war zu entnehmen, daß die Straftaten Stegers' aus dem Jahre 1928 herrühren, die des van Nek aus dem Jahre 1929. Stegers hat dem Agenten einer fremden Macht sowohl in Deutschland wie auch in Holland, wohin er eigens zu diesem Zwecke reiste, Pläne ausgehändigt und mündliche Angaben über Verhältnisse in der Reichswehr, über Panzerwagen, Gasmasken usw. gemacht (vollendeter Landesverrat). Er hat ferner den Auftrag entgegengenommen, als Ordonnanz Schriftstücke sich zu verschaffen und auszuhändigen (versuchter Landesverrat). Diese Pläne hat Stegers aus einer Müllgrube herausgefischt. van Nek ist viermal mit einem französischen Spion zusammengetroffen und von ihm veranlaßt worden, aufzupassen, was die Reichswehr treibe. Er hat sich weiter dreimal an einen Reichswehrsoldaten herangemacht und seinem Auftraggeber mitgeteilt, daß das deutsche Heer Panzerwagen besitze, was geheimzuhalten gewesen sei. Auch die Handlung van Neks stelle zum Teil vollendeten, zum Teil versuchten Landesverrat nach den §§ 1, 3 und 6 des Spionagegesetzes dar, wurde jedoch ebenfalls wie bei Stegers als fortgesetzte Handlung und als Verbrechen nach § 1 dieses Gesetzes zusammengezogen. Beiden Angeklagten wurden wegen der Schwere der Delikte mildernde Umstände versagt. Stegers sei bereits fünf Jahre Soldat und dauernd auf die Gefährlichkeit von Spionen hingewiesen worden. Er habe auch ohne Not Bestechungsgelder angenommen. Das Gericht habe ihm zugute gerechnet, daß er psychopathisch veranlagt war und in das Netz der Agenten hineingelockt worden sei. Bei van Nek könne von einer gewissen Notlage gesprochen werden, weil er verheiratet sei und sechs Kinder habe.

Die Aufklärung der Bombenattentate.

Berlin, 6. Jan. (Priv.-Tel.) Die Ermittelungen des mit der Aufklärung der Bombenattentate betrauten Untersuchungsrichters Dr. Masur sind jetzt abgeschlossen. Von den 13 Bombenattentaten sind elf durch Geständnisse der Beschuldigten aufgeklärt. Dagegen sind die Täter des Attentats am Reichstag noch nicht ermittelt. Die Annahme, daß die Attentate von einer Zentrale in Berlin aus organisiert worden seien, hat sich nicht beweisen lassen. Infolgedessen wird der Prozeß gegen die festgenommenen Attentäter wahrscheinlich nicht in Berlin, sondern vor einem Gericht in Schleswig-Holstein stattfinden.

Der deutsche Besitz in Marokko.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

Paris, 6. Jan. Zu dem am 30. Dezember unterzeichneten deutsch-französischen Abkommen über die Einstellung der Liquidation deutschen Eigentums wird von zuständiger französischer Stelle unter Hinweis auf ungenaue Meldungen deutscher Blätter mitgeteilt, es sei zwar richtig, daß das noch nicht liquidierte deutsche Eigentum in Marokko den früheren deutschen Besitzern wieder zur Verfügung gestellt werde, jedoch unter der Bedingung, daß diese es innerhalb einer Frist von sechs Monaten an Personen weitergeben, die der Regierung von Marokko genehm sind. Nach Ablauf dieser Frist trete die marokkanische Regierung in das Vorverkaufsrecht für die noch nicht weitergegebenen deutschen Güter. Diese Abmachung trete gleichzeitig mit dem Young-Plan in Kraft.

Eine kommunistische Interpellation.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung".)

Berlin, 5. Jan. Die Kommunistische Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, die offenbar bestimmt ist die bereits in einzelnen Kommunen in Gang gebrachte Offensive zur Ausnutzung der Not der Erwerbslosen auf einer breiteren Basis fortzuführen. Die Fraktion verlangt von der Reichsregierung, daß die bereits durchgeführte Betriebsstillegungen sofort rückgängig gemacht und weitere Betriebseinschränkungen verhindert werden, weiter daß der Siebenstundentag gesetzlich eingeführt werde, daß die entlassenen Arbeiter bis zur Wiedereinstellung den vollen Arbeitsverdienst erhalten und daß die Aenderungen der Arbeitslosenversicherung alsbald rückgängig gemacht werden.

Abrüstungsausschuß der Sozialistischen Internationale.

Haag, 4. Jan. (Wolff.) Der Abrüstungsausschuß der Sozialistischen Internationale ist im Sinne des Beschlusses des Büros der Internationale vom November 1929 im Haag zu einer Sitzung zusammengetreten, die der Fortführung ihrer Arbeiten gewidmet ist. Die Tagung war ursprünglich für Paris in Aussicht genommen, doch mußte die Verlegung nach dem Haag stattfinden, da der Vorsitzende des Ausschusses J. W. Albarda-Holland durch eine Beinverletzung am Reisen verhindert ist. An der Sitzung nehmen teil: Albarda-Holland, Breitscheid-Deutschland, Renaudel-Frankreich, Gillies-Großbritannien, ferner der Sekretär der Internationale Friedrich Adler-Oesterreich. Die Beratung betraf in der Hauptsache Fragen der Abrüstung zur See, wie sie sich aus Anlaß der bevorstehenden Londoner Konferenz darstellen. Es fand zunächst eine allgemeine Aussprache auf der Grundlage des vom Sekretariat ausgearbeiteten Berichtsentwurfes an die Exekutive der Internationale statt. Die Sitzung dürfte morgen zu Ende sein.

Vermischte Nachrichten

Capablanca gewinnt das Schachturnier zu Hastings.

Bereits die vorletzte (8. Runde) des Schachturniers zu Hastings brachte die Entscheidung über den ersten Preis. Capablanca gewann gegen Sergeant. Die Partien Winter-Maroczy und Yates-Vidmar endeten remis, Takacs siegte in einer lebhaften Partie über Miß Menchik, unbeendet blieb die Partie Thomas-Price. Die Hängepartie Maroczy-Yates aus der siebenten Runde wurde remis.

Am Samstag wurde das Turnier abgeschlossen. In der letzten Runde gewann Vidmar gegen Winter und Takacs gegen Price. Die Partien Capablanca—Yates, Miß Menchik—Sergeant und Maroczy—Thomas wurden Remis. Auch die Hängepartie Thomas gegen Price endete mit Remis.

Somit hat Capablanca mit 6½ Punkten den ersten Preis gewonnen. Zweiter Preisträger ist Vidmar (5½) und dritter Yates (5). Den vierten und fünften Preis teilen mit je 4½ Punkten Maroczy, Sergeant, Takacs und Thomas. Dann folgen Winter (4), Miß Menschik (3½) und Price (2½).

Liebestragödie. Aus Berlin wird uns gemeldet: In Pankow hat Sonntag abend der Polizeioberwachtmeister Leiden seine Geliebte, eine Frau Pahl, und hierauf sich selbst erschossen. Leiden hatte seit längerer Zeit ein Verhältnis mit Frau Pahl. Als deren Gatte am Samstag in eine Lungenheilstätte gebracht wurde, scheinen Leiden und seine Geliebte den Entschluß gefaßt zu haben, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Autobusunglück in Wittenberge. Am 5. Januar fuhr ein Autobus der Wittenberger Stadtomnibusgesellschaft, der den Verkehr zwischen Wittenberge und Weisen vermittelt, auf der Weisener Chaussee infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum. Nur durch die Geistesgegenwart des Fahrers, der am schwersten verletzt wurde, blieben die Insassen vor einem Sturz von der hohen Chausseeböschung bewahrt. Der Anprall gegen den Baum war so stark, daß 12 Insassen des Wagens verletzt wurden. Mit Hilfe von Kraftwagen brachte man die Verunglückten sofort in das Wittenberger Krankenhaus.

Auto und Lokomotive zusammengestoßen. Bei Shreve im Staate Ohio ist ein Automobil, in dem sich 14 Studenten und Studentinnen befanden, auf einem Bahnübergang von einer Lokomotive erfaßt und vollständig zertrümmert worden. Der Führer des Kraftwagens und fünf Studenten wurden auf der Stelle getötet. Sechs weitere, darunter drei Studentinnen, wurden schwer verletzt.

Wiederaufnahmeverfahren in einer Mordsache. In der Mordsache von Dielingen, über die kürzlich berichtet wurde, hat die Strafkammer des Landgerichts Osnabrück die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung angeordnet, da die zu dem Wiederaufnahmeverfahren erstatteten Gutachten, ohne die im ersten Prozeß festgestellte Todesursache durch Erdrosselung auszuschließen, die Möglichkeit bzw. Wahrscheinlichkeit eines Todes durch Herzschlag zulassen. Der Antrag der Verteidigung auf Strafaussetzung ist abgelehnt worden, da das Schwurgerichtsurteil noch besteht und auch in dem erneuten Verfahren auf alle Fälle mit einer langjährigen Freiheitsstrafe zu rechnen ist.

Kurze politische Nachrichten.

Lissabon, 4. Jan. (United Preß.) Das Handelsabkommen zwischen Polen und Portugal ist unterzeichnet worden. Eine polnische Wirtschaftskommission wird nach Portugal kommen, um die Absatzverhältnisse zu studieren und Maßnahmen zur Erweiterung des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern in Vorschlag zu bringen.

Cambridge, 5. Jan. (United Preß.) Ein Dominion-Status für Indien ist zur Zeit unmöglich und auch für lange Zeit nicht ausführbar, erklärte heute der Unterstaatssekretär für Indien, Russell, auf einer Versammlung der Cambridger Arbeiterpartei. Der Staatssekretär ging dann auf die auf dem Allindischen Kongreß in Lahore gefaßte Resolution ein und tat hierbei den folgenden drastischen Ausspruch: „Niemand weiß besser als die Inder selbst, daß mutige Worte, die die völlige Unabhängigkeit verlangen, zugleich auch die törichsten Worte sind."

Nairobi, 6. Jan. (Europapreß.) Die 63 Jahre alte amerikanische Missionarin, Miß Stumpf, wurde gestern in der ungefähr 70 Kilometer von Nairobi gelegenen Ortschaft Kijabe ermordet aufgefunden. Die Leiche der Ermordeten wies schwere Wunden und Verstümmelungen auf. Man nimmt an, daß die Missionarin von Eingeborenen ermordet wurde.

Wetterberichte vom 6. Januar

(Von der Oeffentlichen Wetterdienststelle. Frankfurt a. M.)

Die Witterung hat im Laufe des Wochenendes eine bemerkenswerte Umgestaltung erfahren. Von Südosten her hat sich der Einfluß eines Hochdruckgebiets stärker bemerkbar gemacht und in Süddeutschland vielfach heiteres Wetter hervorgerufen, wobei in den Niederungen Abkühlung bis zu minus 5 Grad und vielfach auch Nebelbildung einsetzte. Nördlich der Mainlinie wurden noch geringe Niederschläge beobachtet, doch hat sich auch im übrigen Deutschland bei stark steigendem Luftdruck der Einfluß des ozenanischen Wirbels stark abgeschwächt. Bei sich immer mehr ausgleichenden Druckgegensätzen wird die Witterung einen trockeneren und auch kälteren Charakter als bisher annehmen, wenn auch eigentlich heiteres Hochdruckwetter noch nicht wahrscheinlich ist. Ueber dem Ozean kündigt sich der Beginn neuer Wirbeltätigkeit an, so daß eine längere Dauer beständigeren Wetters noch nicht abzusehen ist.

Vorhersage für ganz Deutschland: Wolkig, zeitweise auch aufheiternd, vielfach Neigung zu Nebel, aber sonst trocken, Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt, abflauende Winde.

Wetterbeobachtungen von 8 Uhr vormittags.

Station	Barometer	Wind	Wetter	Temperatur	Niederschlag	Station	Barometer	Wind	Wetter	Temperatur	Niederschlag
Wilhelmshav	55.4	SW 4	heiter	6	—	Stockholm	52.5	S 3	bedeckt	4	—
Hamburg	57.6	SW 3	wolkig	7	—	Bergen	37.6	SO 7	Regen	6	13
Frankfurt	60.4	wd. still	bedeckt	3	—	Barcelona	—	—	—	—	—
München	63.3	N 1	Nebel	—6	—	Madrid	60.2	wd. still	bedeckt	1	—
Stettin	58.0	S 2	heiter	1	—	Zürich	61.7	NO 1	heiter	—1	—
Berlin	59.1	SW 2	heiter	3	—	Genf	60.7	NW 1	bedeckt	0	—
Dresden	60.5	SSO 4	heiter	0	—	Lugano	67.8	N 1	bedeckt	1	1
Königsberg	59.9	SO 2	heiter	—2	—	Genua	64.3	NNO 1	Regen	6	2
Breslau	69.4	S 1	heiter	—1	—	Venedig	66.5	WNW 2	bedeckt	4	—
Wien	62.7	SO 2	bedeckt	—1	—	Florenz	63.9	O 1	Nebel	6	—
London	57.6	W 3	heiter	4	—	Rom	64.7	ONO 2	heiter	6	—
Paris	60.2	SW 1	heiter	6	0,2	Messina	62.9	ONO 3	bedeckt	16	—
Warschau	61.4	SO 1	wolkig	2	0,1						
Kopenhagen	55.2	SW 3	bedeckt	6	—						
Haparanda	—	—	—	—	—						

+ 700 = Luftdruck in Meereshöhe, Niederschlagsmenge in mm, seit gestern 19.00 Uhr.

	Maximum gestern	Minimum letzte Nacht	Tagesmittel gestern	Normalmitt. gestern	Niederschl. 8 Uhr (letzte 24 Stdn.)
Frankfurt a. M.	7.4	2.1	3.4	0.7	0.3
Feldberg i. T.	6,1	2,0	3.9	— 3,3	—
Wasserkuppe	5,2	2,1	4,5	—	—

Wasserstand, 6. Januar früh

Viereth	17—26 cm	Frankfurt	251+18 cm	Caub	247— 4 cm
Schweinfurt	— cm	Kostheim	81— 2 cm	Koblenz	320- 14 cm
Würzburg	182 — 8 cm	Kostheim Schleusen-Unterpegel	280— 2 cm	Köln	345—18 cm
Lohr Main	212+ 5 cm	Fahrtiefe alte Schleuse	230 cm	Mannheim	332- 13 cm
Miltenberg	— cm	Mainz Rh.	111— 3 cm	Maxau	430—14 cm
Aschaffenbg	— cm	Bingen	220— 2 cm	Kehl	240—18 cm
Gr.Steinheim	256+ 5 cm			Hüningen	105—13 cm
Hanau	315+ 9 cm				

DER SPORT

Ruud-Norwegen überbietet den deutschen Skisprungrekord mit 70 m.

Reger Betrieb im Wintersport. — Keine Verlegung der Winterkampfspiele.

Der Wintersportbetrieb war bisher noch recht schwach; aber auch wenn die Wetterverhältnisse besser gewesen wären, wären überragende Ereignisse im Skisport vor dem Jahreswechsel nicht zu erwarten gewesen, weil die großen Veranstaltungen alle auf die Zeit von Januar bis März verteilt sind. Am letzten Sonntag kamen schon von den meisten großen Wintersportplätzen Meldungen über die ersten Skikonkurrenzen, die zum Teil sehr beachtenswerte Ergebnisse brachten. Bei Johann-Georgenstadt wurde auf der Hans-Hein-Schanze ein großes Skispringen veranstaltet, das durch das Zusammentreffen des Norwegers Ruud mit dem deutschen Meister Walter Glaß eine besondere Bedeutung erhielt. Ruud war allen Konkurrenten überlegen. Er erzielte die Note 197 mit zwei Sprüngen von 61 und 63 Meter und belegte mit großem Abstand den ersten Platz vor Trommer (Note 137.16, 39 und 41 Meter), während Walter Glaß erst den dritten Platz belegte (Note 134, 50 Meter). Außer Konkurrenz überbot der Norweger sogar mit einem gestandenen Sprung von 70 Meter den deutschen Rekord, den Walter Glaß im Jahre 1928 mit 68 Meter aufgestellt hatte. Bei Hermsdorf im Erzgebirge wurde die Johann-Bauden-Schanze eingeweiht. Sieger in der Klasse I wurde Richter-Altenberg (Note 231,7) vor Libert (Note 184).

Auch an dem Skispringen auf der Olympia-Schanze bei Chamonix beteiligten sich zwei Norweger — Kaltrud und Petersen —, die sich aber nicht durchsetzen konnten. Sie zeichneten sich außer Konkurrenz zwar durch ausgezeichnet durchgeführte Sprünge aus und erreichten Weiten von 49 bis 50 Meter, wurden aber innerhalb der Konkurrenz von dem französischen Meister Payot geschlagen, der durch einen tadellosen 52-Meter-Sprung seinen Sieg sicherstellte. Bemerkenswert ist, daß den zweiten und dritten Platz zwei Sechzehnjährige belegten (Jullen und Cachat).

An dem Skispringen in Arosa auf der neuen Bärenbadschanze beteiligten sich insgesamt 33 Springer. Bei den Senioren siegte der bekannte Badrutt-St. Moritz mit Note 316 vor Schlumpf-Unterwasser mit Note 302.5 und Kieland (Akademischer Skiklub Zürich) mit Note 297. Der Einheimische David Zogg belegte nur den vierten Platz (292.5). Den längsten und zugleich auch den schönsten Sprung führte Badrutt mit einer Weite von 50 Meter aus. Auch

im Eishockey

herrschte wieder lebhafter Betrieb. Die durch ihre hohen Siege bekannte kanadische Mannschaft spielte diesmal in Wien gegen den Eislauf-Verein und siegte wieder überlegen mit 6:1 Toren (2:0, 1:0, 3:1). Bei den Wienern zeichnete sich vor allem der Kanadier Dr. Watson aus, der seit geraumer Zeit für die Wiener spielt und dem sie zum großen Teil den Aufschwung des Eishockeysports zu verdanken haben. Der Andrang des Publikums zu diesem Spiel war so stark, daß der Platz bereits eine halbe Stunde vor Spielbeginn abgebrochen werden mußte.

Die Berliner Mannschaft Brandenburg, die von der ersten Mannschaft von Davos mit 1:10 Toren geschlagen worden war, unterlag auch gegen die zweite Mannschaft, diesmal mit 1:3 Toren. Eine Kombination der ersten und zweiten Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs spielte in Arosa und siegte mit 2:1 Toren. Das Internationale Turnier des Eislauf-Vereins Füssen und das gemeinsame Turnier des S. C. Riessersee und des Münchner E. V. waren am Sonntag noch nicht beendet.

Das Turnier in St. Moritz endete mit einem Siege von Oxford, das die Mannschaften von St. Moritz und die englische Nationalmannschaft geschlagen hatte. Das Turnier um die Meisterschaft der Schweiz gewann Davos ganz überlegen.

Schäfer-Wien österreichischer Kunstlaufmeister.

Im Kunstlaufen wurde mit der Meisterschaft von Oesterreich für Herren bereits eine wichtige Konkurrenz ausgetragen. Wie erwartet, war der Europameister Schäfer seinen Konkurrenten überlegen. Er siegte mit Platzziffer 3 und 336.16 Punkten vor Dr. Distler und Wrede.

Genügend Eis und Schnee in Krummhübel.

Da die Wintersportverhältnisse im Riesengebirge bis vor kurzem noch nicht restlos befriedigend waren, wurde mehrfach die Nachricht verbreitet, daß die Austragung der Deutschen Winterkampfspiele gefährdet sei. Wie wir aus Krummhübel erfahren, sind aber die Schnee- und Eisverhältnisse so, daß die Durchführung der Deutschen Winterkampfspiele gesichert ist. So wurden z. B. auf dem Kleinen Weiher, auf dem Eislaufkonkurrenzen ausgetragen werden, 30 Zentimeter Eis und in dem für die Skikonkurrenzen vorgesehenen Gebiet 75 Zentimeter Schnee gemessen. Die Kampfspielwoche beginnt am 11. Januar.

Das Berliner Hallensportfest.

(Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.)

hp Berlin, 6. Jan. Im letzten Teil der Wettkämpfe im Berliner Sportpalast (siehe Montag-Morgenblatt vom 6. Januar), die bis nach Mitternacht dauerten, wurde der 3000-Meter-Lauf ausgetragen. Hier gab es auf der ganzen Strecke einen erbitterten Positionskampf um die ersten Plätze, später um die Führung. Auch der Hamburger Boltze überließ schließlich Petri-Hannover 250 Meter vor dem Ziel, wie es schien endgültig, den Vortritt, um dann aber im Endspurt überlegen zu siegen. Damit hat der kleine HSV.-Läufer den Wanderpreis dreimal hintereinander, also endgültig, gewonnen. Dritter wurde Goehrt vom Berliner Postsportverein vor Wolf-Teutonia.

Jonath konnte auch im letzten Lauf über 60 Meter leicht vor den zwei übrig gebliebenen Konkurrenten Gillmeister und Mahlitz gewinnen.

Die große Hallensportstaffel über 25 mal 2 Runden mußte natürlich „letzten Endes" wieder eine Beute des Sportklubs Charlottenburg werden, der schon zahlenmäßig das weitaus größte Menschenmaterial besitzt. Ueber die ersten dreißig Runden entspann sich zwar ein sehr harter Kampf zwischen dem späteren Sieger und dem Turn- und Sportverein Bar Kochba, der jedoch später vollkommen abfiel. Fast um eine Runde geschlagen kam der Deutsche Sportklub auf den zweiten Platz, während nicht weit dahinter der V. f. L. Humboldt, dessen Läufer schon vorher die angenehmste Ueberraschung des Tages bildeten, als dritter einlief.

Laufvorführungen der jugendlichen Sportler, verkrampfte Gymnastikreigen einer „Mustermannschaft", des Verbandes brandenburgischer Athletikvereine, Körperschulung der Schutzpolizei, Radballspiele und Reigen, Ringkämpfe und ein 5:2 zu Gunsten des Polizeisportvereins gegen den Deutschen Handballklub endendes Handballspiel füllten das Programm, ohne es zu vervollkommnen.

Erwähnt seien der Kuriosität halber noch die olympische Staffel für B-, C- und D-Vereine, in deren Endlauf sich die Großbankenfusion in einem Siege der Deutschen Bank und Discontogesellschaft zum ersten Male auswirkte, nicht zuletzt auch das 3000 Meter-Gesellschaftslaufen für B-, C- und D-Vereine; hier wurde erbittert um die „Hegemonie in der Elektrizitätswirtschaft" gekämpft, mit dem Ergebnis, daß die Vertreter der Bewag (Berlin Elektrizitätswerke) knapp vor den A. E. G.-Leuten einliefen, diese aber wiederum die Siemenskonkurrenz hinter sich lassen konnten. Der Sportverein Osram spielte hier nie eine bemerkenswerte Rolle — in diesem Gremium natürlich von der Sportvereinigung der städtischen Gaswerke ganz zu schweigen.

---

im Helldunkel des Toten Tages auch das Lachen des Kobolds haust, jenes Dämons Steißbart, der, mit aller Macht drückend und stänkernd, wohl nicht den Himmel ersliegt, aber doch immerhin die Stubendecke.

Der Bildner Barlach, der nordische Gegenpol Alfred Kubinscher Unrast, österreichisch tänzerischer Beschwingtheit im Gespensterreigen, hat nie geblättert im orbis pictus der Geschichte und der Aktualität. Er verweilte eindringlich bei einer bestimmbaren Reihe von Visionen, bei einem Kanon intensiver Sinnbildlichkeiten, die sich mit Recht gegen jede begrifflich philosophische Auflösung sträuben. Schon seine frühen Blätter hatten nicht das Tempo der Illustration, der weltumstürmenden Glossierung des Irdischen vom Standpunkt der „Anderen Seite" her. Im Geschöpf, das wie einmalig immer wieder aus derselben Wurzel wächst, plagt sich der Schöpfer selber immer wieder von neuem um das eine Rätsel, den alten urewigen Schmerz: Gott langt und lallt, träumend von seiner himmlischen Freiheit, heraus aus dem leidenden dunklen Erdkloß.

= **[Sonnenuntergang auf dem Mond.]**

Das Observatorium Mount Wilson in Kalifornien hat den Sonnenuntergang auf dem Mond kinematographisch mit großem Erfolg aufgenommen. Die Aufnahme erfolgte auf eine Entfernung von über 250 000 Meilen mittelst einer Kamera, die mit einem Tele-Objektiv von 250 cm ausgestattet ist. Auf dem Mond dauert der Tag 650 Stunden, das ist die Zeit, die er zur Rotation um seine Achse benötigt. Der Sonnenuntergang vollzieht sich daher sehr langsam. Das Tele-Objektiv wurde fünf Stunden lang auf die Mondoberfläche gerichtet, aber die Reproduktion des Films erfolgte in 90 Sekunden. Was die Zuschauer sehen, sind die Schatten, die sich langsam auf die Mondkrater senken, so daß die Hälfte des Trabanten in eine lange Nacht getaucht wird, wobei die Temperatur stark sinkt; dies um so mehr, als der Mond keine Atmosphäre aufweist, die die Wärme zu bewahren vermöchte. Der Film gehört zu einer großen wissenschaftlichen Arbeit über die Nacht, die vom Carnegie-Institut demnächst fertiggestellt wird.

= **[Zur Krankheit des Zelttheaters.]** Der jüngste Fall der Berliner Theatergeschichte — die fristlose Entlassung Leo Schützendorfs aus dem Verbande der Berliner Staatsoper — hat Grundschäden unserer gegenwärtigen Theaterverhältnisse evident gemacht. Ein namhafter Sänger — stimmlich und darstellerisch gleich wertvoll — ist der Staatsoper verpflichtet. Es wird ihm ein Angebot von den Rotterbühnen gemacht, in einer Operette einige Wochen lang die Star-Rolle zu spielen, zu einem Honorar, das ihm die Staatsoper nicht einmal als Jahresgage zahlen kann. Der Sänger erbittet und erhält Urlaub unter der Bedingung, daß er der Staatsoper im Bedarfsfalle zur Verfügung stehen muß. Die Operetten-Premiere geht mit sensationellem Erfolg in Szene, nicht zum wenigsten dank der Leistung dieses Sängers. Aber schon bei der zweiten Wiederholung gerät der Sänger in eine Kollision der Pflichten. Die Staatsoper macht ihre Rechte auf ihn geltend, da sie ihn für einige Vorstellungen braucht, die Operette will sich den Kassenmagnet nicht nehmen lassen. Die Macht des Geldes triumphiert über das künstlerische Gewissen des Sängers. Er singt seine Operettenrolle und wird von der Staatsoper als kontraktbrüchig fristlos entlassen. Zwischen der Intendanz der Staatsoper und der Direktion der Operettenbühne wird das Kriegsbeil ausgegraben. Die Staatsoper lehnt es für die Zukunft ab, ihre Mitglieder zu Operettengastspielen auszuleihen, die Direktion der Operettenbühne droht, ein eigenes Konkurrenzunternehmen ins Leben zu rufen, in dem alle abtrünnigen Mitglieder der Staatsoper unterkommen könnten. Wie soll ein Privattheater wirtschaftlich auskommen, wenn die durchschnittliche Monatsgage der Stars 10 000 Mark beträgt und nicht selten auf den drei- und vierfachen Betrag anwächst? Wie soll eine öffentliche Bühne wirtschaftlich auskommen und künstlerisch auf der Höhe bleiben, wenn ihr die besten Kräfte durch die Lockung solcher Stargagen teilweise und zeitweise enteignet werden? Es werden beiderseits oft unglaubliche Mätzchen der Inszenierung herangezogen, ein Riesenapparat von Reklame aufgeboten, um mit immer wieder neuen Mitteln das Publikum anzulocken, und trotzdem entgeht man oft nicht der wirtschaftlichen Pleite und dem künstlerischen Abstieg. Die Heilmittel für die im Falle Schützendorf wieder zutag getretene Krankheit unseres Theaterbetriebs liegen nur auf der Linie eines zielbewußten, geschlossenen Zusammengehens aller Theaterleiter, denen es nicht nur um das Geschäft, sondern auch um die Kunst zu tun ist.

F. H. Ch.

= **[Mozarts „Lucius Sulla".]** Die Mozartstadt Prag hätte sicher die Atmosphäre, auch noch 142 Jahre nach der „Don Juan"-Premiere, einen neuen Mozart mit stärkstem Interesse zu empfangen. Jugendopern Mozarts werden hie und da gegeben. Aber die ernsten Opern der Frühzeit „Mitridate", „Ascanio in Alba" und „Lucius Sulla" blieben, wie es schien, unrettbar verloren. Es ist auch ganz begreiflich, daß die Opernbühne des 19. und 20. Jahrhunderts die jetzt im Neuen Deutschen Theater uraufgeführte Opera seria vernachlässigt hat. Der Text (eine Intrigengeschichte, mit edelsinnigem Ende), den eine wunderschöne, aber dem Aufbau künstlich eingefügte Gräberszene steigert, ist ganz undramatisch und bühnenunwirksam, er ist selbst auf dem Gebiet des schematisch gewordenen neapolitanischen Opernlibrettos als ganz besonders langweilig zu bezeichnen. Musikalisch fällt im Rahmen des stark Konventionellen manche prachtvolle Stelle auf. Prüft man aber nach, so findet man selbst in dem am feinsten gegliederten Bild, vor dem Grabmal des Marius, die Anlehnung an Glucks „Orpheus". Erhoffte der Bearbeiter, Anton Rudolph, die Erfolge der Händel-Renaissance? Er hat weder der Oper, die von Max Rudolf mit viel Verständnis geleitet wurde, noch dem Theater einen Dienst erwiesen. Besonders unserem nicht, das eine flottere Regie benötigen würde. Susanne Ficha, in der tragenden Frauenrolle, gebührt aller Respekt für die in Stimmpracht und dramatischer Größe gegebene Partie.

Dr. Erich Steinhardt.

= **[Vom Frankfurter Sender.]**

Ueber „Rundfunk und Presse" unterhielten sich auf dem Frankfurter Sender die Redakteure Arntz, Dr. Baboradt und Gorrenz mit Dr. Paul Laven. In der zur Verfügung stehenden halben Stunde konnten die Probleme natürlich nur gestreift werden, immerhin war es interessant zu hören, daß alle drei Pressevertreter, entgegen der landläufigen Ansicht, den Rundfunk nicht als Konkurrenz für die Zeitung betrachten. Es wurde betont, daß der Rundfunk, bei dem ja die Publizistik den kleineren Teil des Wirkungsprogramms ausmacht, wohl ein Zusatz zur Zeitung sei, niemals aber ein Ersatz. Dazu fehlt es vor allem an der Wahlfreiheit des Hörers und an der zeitlichen Regelmäßigkeit der Uebertragung. Die Rundfunknachricht schult den Leser gewissermaßen vor: er wird eine Bestätigung des Gehörten in der Zeitung suchen, zumal da das Auge verläßlicher ist als das Ohr. Die Frage der Meinungsbildung durch die Rundfunknachricht wurde nur eben angeschnitten. Leitartikel zu verbreiten, kann nicht Aufgabe des Rundfunks sein, dagegen bietet ihm die aktuelle Berichterstattung, wie sie besonders vom Frankfurter Sender betrieben wird, ein weites Betätigungsfeld. Reportage wäre auch aus den Parlaments- und den Stadtverordnetensitzungen anzustreben.

B.

*

Man erwartete bei dem vom Schloß Solitude bei Stuttgart auf den Frankfurter Sender übertragenen „Streifzug durch den Aether" einen technischen Versuch, entfernte, schwer erreichbare Sender zu hören. Wenn schon vom Schloß Solitude aus der Aether nicht weiter als bis Budapest und Berlin reicht, von wo man alltägliche Musik, von Störungen unterbrochen, zu hören bekam, so sollte man sich wenigstens vielversprechende Ankündigungen versagen. Daß man Budapest, Wien und Berlin mit jedem Fernempfänger hören kann, weiß der blutige Laie.

hef.

= **[Musik-Nachrichten.]**

Im Gürzenich in Köln brachte Hermann Abendroth op. 61, das Konzert für großes Orchester, von Hermann Unger zur Uraufführung. Unger, der offensichtlich auf einen volkstümlichen Zug hinstrebt, befleißigt sich auch in diesem dreisätzigen Werk einer erfreulichen Einfachheit und Knappheit, die in origineller, melodischer Führung, einem straffen, lebendig frischen Rhythmus deutlich hervortritt. Er hatte einen vollen Erfolg.

H. N.

Prof. Alfred Sittard brachte die „Passion" von Kaminski sowie eine eigene Choralkantate „Ein feste Burg" zur Uraufführung. Kaminski erschüttert durch kraftvolle und zarteste Musik gläubigen Ausdrucks. Sittard baut eine eindringliche, aber übersteigerte Gemeinschaftsmusik. Glänzend die Wiedergabe durch den Michaelis-Chor, die Philharmonie und die Solisten: Emmi Land und Antoni Kohmann.

E. W.-M.

In Nürnberg gelangte ein Klaviertrio in f-moll von Erich Rhode zu erfolgreicher Uraufführung.

Kammersänger Mauck (Berlin) wurde eingeladen, in Mailand und in Paris vor Sachverständigen seine von neuen Atemgrundsätzen ausgehende Lehrart vorzuführen.

In Breslau kam außer den geistlichen Chören op. 15, die Motette für Frauenchor von Bodo Wolf (Frankfurt) zur Aufführung. Wolfs Vertonung des Grimmschens Märchens „Das Totenhemdchen" fang in der Darbietung des Pluddemannschen Frauenchors allgemein starke Beachtung und Anerkennung.

Die hervorragende deutsche Sängerin Lotte Lehmann hat in Belgien Triumphe gefeiert; in Konzerten in Brüssel und Antwerpen sowie als Fidelio in der flämischen Oper.

G. P.

= **[Kleine Mitteilungen.]**

Der polnische Staatspreis für Literatur wurde in diesem Jahr dem Dichter Ferdynand Goetel für den Roman „Das Herz der Eismassen" zuerkannt. Im vorigen Jahr fiel dieser höchste Literaturpreis dem Dichter Kaden-Bandrowski zu. Der Preis beträgt 15 000 Zloty. Goetel ist Vorsitzender des Warschauer PEN-Klubs, ein sehr begabter und erfolgreicher Schriftsteller, dessen Name auch im Ausland nicht unbekannt ist. Sein Roman „Kar-Chat" errang sich in der französischen Uebersetzung großen Beifall, der Novellenband „Menschheit", der die zwei Erzählungen „Menschheit" und „Schmerzenreich" enthält (erschienen im Horen-Verlag, Berlin), wurde von der Kritik mit viel Interesse aufgenommen. Demnächst wird in Paris ein Film von Goetel nach seinem gleichnamigen Roman „Von Tag zu Tag" aufgeführt.

Eine Statistik des Landwirtschaftsministeriums in Amerika über den Viehbestand des Landes hat das bemerkenswerte Resultat ergeben, daß sich die Zahl der Maultiere, die in der Landwirtschaft als Arbeitstiere verwendet werden, in den letzten drei Jahren um eine Million vermehrt hat. Die Automobiltraktoren konnten zwar die Verwendung des Pferdes in der Landwirtschaft stark zurückdrängen, nicht aber die des Maultieres.

Die Gruppe Rhein-Main des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker präsentiert sich der Oeffentlichkeit in einem kleinen, qualitativ hervorragenden Reklamebande unter dem Titel „Graphische Werbekunst aus dem Rhein-Main-Gebiet 1929", um den kulturell eingestellten Reklameverbrauchern, aber auch allen sonst für angewandte Graphik Interessierten zu zeigen, was die Graphiker und die graphischen Industrien, mit Ausnahme von Klingspor lauter Frankfurter Druckereien und Schriftgießereien, leisten. Sie hoffen, daß auch spürbare Erfolge dabei nicht ausbleiben. Warum sollten die Reklamefachleute nicht auch für sich selber Reklame machen, wenn es auf so gute Weise geschieht wie hier!

h. h.

Professor Kämpf von der Kunstakademie in Düsseldorf ist vom Unterrichtsminister als Direktor der Berliner Kunstschule berufen worden, der die Ausbildung sämtlicher Zeichenlehrer an den preußischen höheren Schulen obliegt.

Frankfurter Handelsblatt.

Verbreitung und Wiedergabe der Artikel mit * oder ⁓ und der Privatdepeschen nur mit genauer Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* Verkauf der Michael'schen Versicherungsinteressen.

Eindringen der Amerikaner.

Der Michael-Konzern baut, wie die soeben bekannt gewordene Veräußerung seines Aktienbesitzes an den Germania-Gesellschaften in Stettin erkennen läßt, seine Versicherungsinteressen weiter ab. Soweit bekannt geworden war, hatten diese Interessen bestanden aus einem größeren Aktienbesitz (ca. 2000 Aktien à RM 80 und 2450 Aktien à RM 400) an der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Akt.-Ges., aus Einfluß sichernden Aktienbeständen an den Konzernen Iduna und Germania sowie aus einem erheblichen Aktienbestand an der Victoria-Berlin, der zu den bekannten Umschreibungsschwierigkeiten und Konflikten Anlaß gegeben hat.

Der Besitz an Favag-Aktien wurde ab Oktober 1928 aufgelöst. Damals gingen die 2000 Stück Aktien zu RM 80 für das Stück nominal zu unbekanntem Preise an die Südwestdeutsche Bank; im Juli 1929 erfolgte an die gleiche Stelle — von wo aus die Aufteilung an Konzernfreunde der Favag vorgenommen wurde — der Verkauf der restlichen Favag-Aktien des Michael-Konzerns, und zwar zu RM 900 pro Stück, also 225 pCt. Dieser letztere Verkauf geschah nicht gegen Kasse, sondern mit späterem Zahlungstermin, so daß, da inzwischen der Zusammenbruch der Favag eintrat, Michael zum Gläubiger der liquidierenden Favag wurde. Die Interessen an dem Konzern Iduna und Germania wurden vom Februar 1929 ab abgegeben, und zwar sämtlich an die amerikanische Firma Paine, Webber & Co., die mit der seit Kriegsende selbständig gewordenen früheren amerikanischen Niederlassung der Petersburger Rossija in den Ver. Staaten zusammenarbeitet; Paine, Webber & Co. legten die Aktienpakete Iduna und Germania in die ihnen nahestehende, mit Doll. 32 Mill. Kapital gegründete Globe Underwriters Exchange Inc. in New York ein, die sich auch bereits am schwedischen Versicherungsgeschäft beteiligt hat. Die Amerikaner übernahmen zunächst die Sach- und Rückversicherungsfirmen der Iduna-Gruppe, wobei amerikanisches Kapital eine Kap.-Erh. der Iduna Allgemeinen von RM 3.35 auf 6 Mill. zu 125 pCt. durchführte. Später erfolgte auch der Uebergang der Michael'schen Aktien an der Iduna Leben auf die Globe Underwriters Exchange Inc.

Wurde schon dadurch amerikanischen Interessen das Eindringen in Gesellschaften der deutschen Versicherung ermöglicht, so verstärkt sich die Bedeutung des Vorgangs dadurch, daß Michael nunmehr auch seine Germania-Interessen (Germania von 1922, Germania Allgemeine und Germania Unfall u. Haftpflicht) der Globe Underwriters Exchange Inc. überlassen hat. Die Amerikaner haben die Iduna- und Germania-Gesellschaften unter gemeinschaftliche Leitung gestellt; sie verfolgen Zwecke der Risikoverteilung auf internationaler Basis. Im Gegensatz zu der Situation in der Vorkriegszeit vollzieht sich die jetzige amerikanische Einflußnahme durch beherrschenden Einfluß auf deutsche Gesellschaften, zu dessen Gewinnung das Lockerwerden der Michaelschen Aktienpakete Gelegenheit gegeben hat; in der Vorkriegszeit hatten amerikanische Versicherer Filialbetriebe in Deutschland unterhalten (New York Life, New York Germania, Mutual, Equitable).

Aus welchen Gründen der Michael-Konzern seine Versicherungsinteressen abgibt, läßt sich nur vermuten; bedeutend können die Vorteile, die er bisher aus dem Assekuranzergagement gezogen hat, kaum sein. Die Lage des deutschen Versicherungsgeschäfts ist, soweit die technischen Gewinne in Betracht kommen, nicht ermutigend; die Zusammenballung des Geschäfts bei Großkonzernen dürfte die Lage für Gesellschaften mittleren Umfanges (Iduna und Germania haben zusammen zwischen RM 50 und 60 Mill. Prämie) nicht erleichtert haben, wozu noch die allgemeinen Einwirkungen der Angelegenheit Favag auf das Versicherungsgeschäft treten. Die Verbindung von Versicherungs-Gesellschaften mit Finanzkonzernen hat zudem in der deutschen Oeffentlichkeit nicht befriedigt; sie ist inzwischen durchweg wieder aufgegeben worden (auch im erledigten Falle Nordstern-Stinnes). Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hatte derart verbundenen bzw. kontrollierten Versicherungs-Gesellschaften gegenüber gewisse verschärfte Aufsichtsvorschriften erlassen.

Verblieben ist dem Michael-Konzern noch sein Bestand an Victoria-Aktien, von dem allerdings ein Großteil infolge Weigerung der Verwaltung nicht auf seinen Namen überschrieben worden ist. Die Vorgänge, die sich aus Anlaß dieser Besitzentwickelung gestaltet haben, sind noch in Erinnerung. Auch hierbei zeigt Michael Lösungswillen; es schweben Prozesse wegen Rücklieferung dieser Aktien nach Nichtumschreibung an die Vorbesitzer. Jedenfalls scheint es, daß der Michael-Konzern als Faktor in der deutschen Assekuranz ausscheidet.

*** Oesterreichische Nationalbank.** (L Wien.) Der Ausweis per 31. Dez. zeigt infolge der Ultimoansprüche die erwartete Anspannung. Die gesamten Valuten- und Devisenbestände erhöhten sich um S 6.09, das Wechselportefeuille um S 17.4 auf 305.6 Mill. Der Posten „Andere Aktiva" verminderte sich um 1.03 Mill. Der Notenumlauf vergrößerte sich um 81.1 auf 1094.361 Mill., während die Giroverbindlichkeiten um 57.1 Mill. zurückgingen. Das Deckungsverhältnis, gegenüber den letzten Wochen unwesentlich verändert, stellt sich auf 63.9 gegen 70.9 pCt. am 31. Dez. 1928.

*** Ungarische Nationalbank. — 13 (i. V. 12½) pCt. Dividende.** Der Generalrat beschloß, der G.-V. aus Pengö 10.24 Mill. Reingewinn für 1929, wie erwartet, eine Dividende von 13 (i. V. 12½) pCt. vorzuschlagen.

⁓ Die Lütticher Bankinsolvenz. — Folge französischer Immobilisationen. (I Brüssel.) Die kürzlich in Schwierigkeiten geratene Banque Chaudoir in Lüttich soll sich, wie jetzt bekannt und auf Veranlassung des Exministers Tschoffen gerichtlich nachgeprüft wird, ohne Wissen des Verwaltungsrats in Geschäfte eingelassen haben, die die gegenwärtige Situation verursachten, namentlich durch Zeichnung einer Anleihe einer französischen Immobiliengesellschaft in Höhe von Fr. 26 Mill., auf die zunächst nur 4 Mill. einbezahlt wurden. Da aber die französische Gesellschaft in Schwierigkeiten kam, wurde von der Banque Chaudoir der Rest des Zeichnungsbetrages eingefordert. Die Staatsanwaltschaft hat auf Grund der bisherigen Untersuchung Anklage gegen die beiden zurückgetretenen Direktionsmitglieder Jean Chaudoir und Jules Saln wegen Veruntreuung und Verletzung des Gesetzes über die Aktiengesellschaften erhoben.

⁓ Der Antwerpen-Rhein-Kanal. — Ausführung durch deutsche Baufirmen. (I Brüssel.) Unter den großen Werken, die die Regierung zur Ausführung bringen will, steht an erster Stelle der Schiffahrtskanal Lüttich—Antwerpen, der eine Verbindung vom Rhein nach dem großen belgischen Hafen sein soll. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat nunmehr die Ausführung des ersten Abschnittes der Brüsseler Firma Monnoyer übertragen. Die Hochtief A.-G. für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann in Essen wird in Gemeinschaft mit der Firma Dyckerhoff u. Widmann A.-G. in Amöneburg b. Wiesbaden die gesamten Bauarbeiten am ersten Bauabschnitt ausführen. Die Baukosten werden auf RM 36 bis 46 Mill. geschätzt. Als Bauzeit sind sechs Jahre vorgesehen.

*** Danziger Effektenkurse.** Unser Danziger Mitarbeiter schreibt uns: „An der Danziger Börse standen 1929 im Mittelpunkt des Interesses die Aktien der Bank von Danzig, die zeitweise scharf in die Höhe getrieben wurden; sie haben jedoch in den letzten Monaten einen starken Rückgang erfahren. Seit Ende Oktober 1929 bewegt sich der Kurs um 185 pCt., nachdem die Aktie noch am 11. Okt. 275 pCt. G. notierte. — Am 2. Jan. d. J. wurden folgende amtliche Kurse festgestellt: Festverzinsliche Wertpapiere: a) mit Zinsberechnung: 8proz. Danz. Hypotheken-Bk. Pfandbr. Ser. 1—9 96⅝ bz., do. Ser. 10 bis 18 96¼ G., 8proz. do. Kommunal-Oblig. 96 bz., 7proz. do. Pfandbr. Ser. 19—26 90½ bz., do. Ser. 27—30 91¾ bz., 6proz. do. Ser. 1 87½ bz.; b) ohne Zinsberechnung: 5proz. Roggenrentenbr. 8,90 Br., 6½proz. Danz. Tabakmonopol-Anl. von 1927 86 G., 7proz. Danz. Stadtanleihe von 1925 95½ G. Aktien: Bank von Danzig 186 G., Danz. Privat-Actien-Bank 107 bz., Danz. Hypothekenbank 133 G., Danz. Bank für Handel und Gewerbe 127 G. — Im Freiverkehr wurden folgende Kurse genannt: Zuckerfabrik Altfelde 85 G., Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg 100 G., Zuckerfabrik Neuteich 76 Br., Zuckerfabrik Praust 78 Br., Zuckerfabrik Sobbowitz 82 G., Weichsel-Aktien 135 G., Danz. Aktien-Bierbrauerei 165 G., Danz. Reederei-A.-G. 35 G., Danz. Elektrische Straßenbahn V.-A. 125 G., do. Oblig. von 1903 430 G., Danz. Allg. Versich.-A.-G. 85 Br., Landwirtschaftl. Bank 100 Br., Brauerei Kuntenstein 100 G., Lloyd Bydgoski (Stücke zu Zl. 100) Zl. 120 G., Zl. 140 Br., Danz. Hypotheken-Verein, alte Pfandbriefe 136 G."

*** Houillères de Sarre et Moselle** (ehem. Saar- und Moselbergwerks-Ges.), **Karlingen.** Man schreibt uns: „Die Gesellschaft verteilt eine Zwischendividende von 6 (8) pCt."

* Das deutsche Baujahr 1929.

Rückgang der Baukonjunktur. — 60 000 neue Wohnungen über Normalbedarf. — RM 37 Millionen Konkursverluste in der Bauwirtschaft. Die Aussichten 1930.

Das Jahr 1929 hat der deutschen Bauwirtschaft einen stärkeren Konjunkturabschwung gebracht. Das Bauvolumen ging gegenüber dem Vorjahr um rund 12 pCt. zurück. Der Konjunktrrückgang in der Bauwirtschaft wurde nicht von der Bedarfsseite her veranlaßt, sondern fast ausschließlich von der Kapitalmarktseite her. Die Bausaison 1929 zeigte eine in jeder Hinsicht ungewöhnliche Entwicklung. Die Bautätigkeit im ersten Viertel des laufenden Jahres wurde durch den „arktischen Winter" unterbunden. Im April setzte mit Eintritt von Bauwitterung eine stoßartige Belebung am Baumarkt ein, die teilweise zu Störungen in der Anlieferung von Baustoffen führte. Die zunehmende Spannung am internationalen Kapitalmarkt, der eine abnorme Geldteuerung hervorrief, brachte dann mit Beginn der zweiten Hälfte des Jahres eine Verknappung am heimischen Kapitalmarkt und damit eine ungewöhnliche Verschärfung der Baufinanzierungsschwierigkeiten, die noch dadurch erhöht wurde, daß auch das Reich zur Milderung seiner Finanzschwierigkeiten gezwungen war, größere Beträge aus dem heimischen Kapitalmarkt an sich zu ziehen. Bereits im August trat unter dem Eindruck der zunehmenden Geldnot eine stärkere Abschwächung der Baubewegung ein, bis die Bautätigkeit im Dezember, trotz verhältnismäßig noch günstiger Witterung fast völlig zum Erliegen kam. Die diesjährige Bausaison zeigte also einen ungewöhnlich stark „komprimierten Charakter", da sich die Bauausführungen im wesentlichen auf die kurze Zeit von April bis August zusammendrängten. Von einer eigentlichen Herbstbausaison konnte in diesem Jahre nicht gesprochen werden, da Neuausführungen in den Herbstmonaten nur in sehr beschränktem Umfange durchgeführt wurden.

Die **Wohnungsbautätigkeit** hat sich noch verhältnismäßig günstig entwickelt. An Wohnungsneubauten wurden in den ersten neun Monaten 34 v. H. mehr begonnen, als i. V. Die durchschnittliche Wohnungsgröße war allerdings etwas kleiner, um den dringlicheren Bedarf an Kleinstwohnungen zu decken. Bis Ende September waren 4 v. H. weniger Wohnungen fertiggestellt als im Vorjahre, da die Verspätung des Baubeginns infoge des strengen Winters noch nicht eingeholt werden konnte. Die Zahl der erteilten Bauerlaubnisse war um 39 v. H. höher als in 1928. Der Zugang an neuen Wohnungen wird 1929 rund 310 000 gegen 306 000 i. V. betragen. Die Bekämpfung der Wohnungsnot durch Wohnungsneubau hat also im Jahre 1929 ein günstiges Ergebnis gezeitigt, da rund 60 000 Wohnungen über den Normalbedarf von jährlich 250 000 geschaffen werden konnten. Dieses Ergebnis konnte allerdings nur dadurch erzielt werden, daß insbesondere die Kommunen eine forcierte Mittelbeschaffung und damit eine erhebliche Vermehrung ihrer schwebenden Schuld betrieben. Das dürfte auf die Wohnungsbautätigkeit zum mindesten des nächsten Jahres nicht ohne Rückwirkungen bleiben.

Weit weniger günstig hat sich die Bautätigkeit für wirtschaftliche Zwecke entwickelt. Die industrielle und gewerbliche Bautätigkeit blieb im ganzen Jahre 1929 um rund 15 v. H. zurück. Die abgleitende allgemeine Wirtschaftskonjunktur, die Geldteuerung und die Steigerung der Baukosten zwangen Industrie und Handel zu starker Zurückhaltung gegenüber Neuinvestierungen. Einen schroffen Ausfall brachte die landwirtschaftliche Bautätigkeit, die um fast 50 v. H. geringer war als i. V. Die außerordentliche Verschuldung der Landwirtschaft zu unerträglichen Zinssätzen zwang den ländlichen Besitz, das verhältnismäßig gute Ernteergebnis fast ausnahmslos zur Abdeckung von Schuldverpflichtungen zu verwenden, obgleich sich in der Landwirtschaft ein dringender Baubedarf gestaut hat. Die öffentliche Bautätigkeit, insbesondere die Bautätigkeit des Reiches, der Länder und der Kommunen war um 8—12 v. H. geringer. Auch die Reichsbahn brachte in diesem Jahr ein erheblich verkürztes Bauprogramm zur Ausführung.

Die Schrumpfung des Gesamtauftragsbestandes verschärfte innerhalb der Bauwirtschaft den Wettbewerb und den Zwang zur erhöhten Rationalisierung. Der erhöhte Wettbewerb führte dazu, daß das Baugewerbe Aufträge zu Preisen hereinnahm, die nicht immer angemessenen Nutzen ließen. Die ungünstigen Erwerbsverhältnisse am heimischen Baumarkt veranlaßten die deutsche Bauindustrie, sich mehr als bisher dem **Auslandsgeschäft** zuzuwenden. Die Großbauindustrie konnte in diesem Jahr ihr Auslandsgeschäft um fast 30 v. H. steigern. Wenn die Jahresabschlüsse der größeren deutschen Baugesellschaften auch in diesem Jahre leidlich befriedigend ausfallen werden, so ist das darauf zurückzuführen, daß sie das schlechte Erträgnis des Inlandsmarktes durch Gewinn- im Auslandsgeschäft kompensieren können. Die völlige Stagnation der landwirtschaftlichen Bautätigkeit zwang in diesem Jahre zahlreiche Bauunternehmungen, ihre Betriebe vom Lande in die Städte zu verlegen, zumal in den mittleren und größeren Städten die Baubewegung prozentual gegenüber der Gesamtbaubewegung im Reiche nicht ungünstig war.

Allenthalben wurde namentlich in der zweiten Jahreshälfte eine außerordentliche **finanzielle Anspannung** der Bauunternehmungen festgestellt, da die Zahlungseingänge selbst behördlicher Auftraggeber eine ungewöhnliche Verschlechterung erfuhren. Die unzureichende Rendite der bauwirtschaftlichen Unternehmungen in Verbindung mit den wachsenden Schwierigkeiten der Einziehung der Außenstände hat zur Folge, daß die Insolvenzen in der Bauwirtschaft eine weitere beträchtliche Zunahme erfuhren. Die Konkurse betrugen hier 537 gegen 484, die der Vergleichsverfahren 219 gegen 135 i. V. Nach Schätzungen erlitt die Bauwirtschaft durch Konkurse und Vergleiche Verluste in Höhe von rund RM 34 Mill. gegen RM 27 Mill. i. V. Trotz aller Bemühungen, durch erhöhte Rationalisierung des Bauwesens die Baukosten zu drücken, ist doch im letzten Jahre eine erneute **Steigerung der Baukosten** eingetreten. Der Baukostenindex stieg im Jahresverlauf von 1.72 auf 1.80. Die Erhöhung der Baukosten ist auch auf die im Frühjahr und Herbst eingetretenen Lohnerhöhungen in der Bau- und Baustoffindustrie sowie auf die beträchtliche Steigerung der Zinslasten zurückzuführen.

Auch die deutsche **Baustoffindustrie** blickt auf ein wenig befriedigendes Geschäftsjahr zurück. Die Umsätze in den einzelnen Zweigen sind um 10—20 pCt. zurückgegangen. Der Absatzausfall bei der Mauersteinindustrie wird auf 15—20 pCt. geschätzt. Die Ziegelindustrie geht mit großen Lägern in das neue Jahr. Auch der Absatz an Dachziegeln war wenig befriedigend. Abgesehen von einigen lokalen Bezirken mit Sonderkonjunkturen blieben die Mauerstein- und Dachziegelpreise in diesem Jahre verhältnismäßig stabil. Der Absatz in der Klinkerindustrie blieb auch im letzten Jahre verhältnismäßig befriedigend, wenn auch die Vorjahrsziffern nicht voll erreicht wurden. Auch die Kalksandsteinindustrie zeigt einen Rückgang der Absatzziffern. Für die Schieferindustrie brachte das Jahr 1929 einen Rekordtiefstand. Die Absatzziffern liegen ungefähr 40 v. H. unter Vorjahr. Die Produktion mußte derart gedrosselt werden, daß sie über 57 v. H. geringer war als i. V. Da die Lagerbestände trotzdem noch ungewöhnlich groß sind, hat die rheinische Schieferindustrie ab 1. Januar 1930 über die 50proz. Produktionsquote hinaus weitere Einschränkungsmaßnahmen angeordnet. Auch in der Zementindustrie ist ein Absatzrückgang von 8—10 pCt. eingetreten. Allerdings hat sich auch die Außenseiterkonkurrenz stärker fühlbar gemacht und die Absatzziffern der Syndikate beeinträchtigt. In der Kalkindustrie kommt der Absatzrückgang nicht so schroff zum Ausdruck wie bei den übrigen Baustoffindustrien. Der Absatz an Bauholz ist etwa 18—20 pCt. geringer als im Vorjahr. Die Bauholzpreise gingen im Verlauf des Jahres um etwa 5 v. H. zurück. Die Absatzziffern in Formeisen, Moniereisen und Stabeisen liegen erheblich unter Vorjahr, zumal sich hier besonders das Fehlen großer industrieller und öffentlicher Bauten bemerkbar gemacht hat.

Die **Aussichten** für das Baujahr 1930 werden allenthalben mit größter Zurückhaltung beurteilt. Obgleich an den Weltgeldmärkten sich in den letzten Monaten eine Erleichterung herausgebildet hat, bleiben die Aussichten am heimischen Kapitalmarkt sehr undurchsichtig. Die angespannte Lage der öffentlichen Finanzen droht eine weitere Einschränkung der öffentlichen Bautätigkeit zu bringen. Das angekündigte Umschuldungsprogramm der Kommunen sieht eine Drosselung der Bauausgaben der Städte vor. Darüber hinaus sollen zur Durchführung dieses Programms die Mittel der Sparkassen, die bisher eine hervorragende Rolle in der Beschaffung des Baugeldes gespielt haben, herangezogen und so zum größten Teil dem Baugeldmarkt entzogen werden. Der bevorstehende Auftragsausfall der öffentlichen Bauauftraggeber müßte also durch eine erhöhte Bautätigkeit der privaten Bauauftraggeber ausgeglichen werden, wenn auch nur das Bauvolumen des Jahres 1929 erreicht werden soll. Das könnte jedoch nur durch einen beträchtlichen Zustrom von Mitteln zum Baugeldmarkt in Verbindung mit einem scharfen Druck auf die hohen Zinssätze sowie durch einen stärkeren Abbau der Baukosten erfolgen. Wenn auch kein Grund vorliegt, eine Katastrophenprognose für das nächste Baujahr zu stellen, wie das in letzter Zeit verschiedentlich geschieht, so wird man doch heute die Aussichten für das Baujahr 1930 als noch wenig geklärt bezeichnen müssen.

*** Eine öffentliche Schuldnerliste in Baden. — Zur Schärfung des Schuldnergewissens.** Mit Verfügung des badischen Justizministeriums ist der badische Industrie- und Handelstag ermächtigt worden, die bei sämtlichen badischen Amtsgerichten geführten amtlichen Schuldnerlisten laufend zu veröffentlichen und an die interessierten Firmen abzugeben wegen der besonderen Bedeutung, die derartigen Listen jetzt und für die kommenden Jahre beizumessen ist. Eine Besserung der Geschäftsmoral wird von der Publikation erwartet. Die amtliche Schuldnerliste für den Freistaat Baden erscheint ab 1. Januar 1930 in 14tägigen Heften. Sie enthält die von sämtlichen badischen Amtsgerichten gelieferten Abschriften der amtlichen Schuldnerverzeichnisse mit den Offenbarungseiden, Haftbefehlen zur Leistung des Offenbarungseides, Ablehnung von Konkursanträgen mangels Masse, ferner die Eröffnungen von Konkursen und Vergleichsverfahren sowie die Firmeneintragungen und Löschungen.

*** Neue Reichsfinanzhofentscheidungen.** Sind bei einer eingetragenen Genossenschaft m. b. H. Verbindlichkeiten vorhanden, die nur durch Inanspruchnahme der Genossen gedeckt werden können, dann steht für die Genossen fest, daß sie dafür aufzukommen haben. Damit wirkt sich schon vor dem Beschluß der G.-V. der Zwang zu Leistungen wirtschaftlich als eine Vermögensbelastung aus. Diese ist bei der nach § 4 AO. gebotenen wirtschaftlichen Betrachtungsweise steuerlich als eine Schuld zu behandeln, ohne daß im einzelnen zu untersuchen ist, ob rechtlich eine Schuld bereits entstanden ist. Wie hoch diese Schuld zu veranschlagen ist, hängt von der Satzung und den Verhältnissen der Genossenschaft am Stichtag ab (27. 9. 29. — I ab 762). — Auf inländischem Grundbesitz lastende Hypothekenschulden sind bei beschränkter Steuerpflicht nur dann bei der Einheitsbewertung abzugsfähig, wenn die Entstehung der Schulden auf den Erwerb oder Besitz des inländischen Grundstücks zurückzuführen ist und somit ein unmittelbarer wirtschaftlicher Zusammenhang der Schulden mit dem inländischen Grundbesitz vorliegt (28. 9. 29. IAa 531.). — Bisher war es in das Ermessen des buchführenden Kaufmanns gestellt, mit welchem Betrag er der Steuer gegenüber eine am Bilanzstichtag in ihrer Höhe noch unsichere Schuld, die wirtschaftlich als Aufwand des abgelaufenen Jahres zu betrachten war, einsetzen wollte. Vor einiger Zeit ist vom Reichsfinanzhof (VI A 1656 — Urt. 12.6. 29) erneut dazu Stellung genommen worden. Der Steuerfall im einzelnen lag hier besonders und kann beiseite bleiben. Von allgemeiner Bedeutung sind die begründenden Ausführungen des Reichsfinanzhofes: Auch wenn die Höhe einer Verbindlichkeit am Bilanztag unsicher ist, könne ihre Berücksichtigung mit dem erst nachträglich festzustellenden wirklichen Wert in der Steuerbilanz geboten sein, dies besonders dann, wenn im Zeitpunkt der wirklichen Bilanzaufstellung oder auch erst im Zeitpunkt der Steuerveranlagung, der Schuldposten seiner Höhe nach feststeht. In derartigen Fällen kann der Kaufmann seinen Gewinn ausnahmsweise zunächst in der Schwebe lassen und die Steuerbehörde diesen ihm vorläufig veranlagen. Aber weil bei der Einseitigkeit einer solchen Bilanz besonders darauf hingewiesen werden müsse, daß die Aktiven nicht zu hoch und die Passiven nicht zu niedrig ausgewiesen werden, weil also die Möglichkeit besteht, daß das Interimsverfahren einseitig zu Ungunsten des Steuerfiskus wirken würde, deshalb sei das Ermessen des Kaufmanns bei der Bewertung solcher unsicherer Schulden in der Bilanz und damit in seinem Gewinn- und Verlustkonto einzuschränken. — Der RFH. hat in einem Urteil vom 19. 7. 1929 (V.-A., 738) ausgeführt, daß beim Ineinandergreifen der Lieferungen zweier Firmen nur eine einheitliche Gesamtlieferung durch einen Generalunternehmer möglich ist, der sich eines anderen als seines Erfüllungsgehilfen bedient. Nach § 36 KapVStG. ist die Zuteilung von Aktien, Anteilen an Kapitalgesellschaften, Genußscheinen und Schuld- und Rentenverschreibungen an den ersten Erwerber nicht steuerpflichtig. Als erste Erwerber der Aktien im Sinne des § 36 sind die Zeichner der jungen Aktien anzusehen, für die Ueberlassung der Aktien an sie wird also Börsenumsatzsteuer nicht erhoben (v. 30. 4. 29. — II A 151/29 —). — Der RFH. hat in einem Urteil vom 8. 10. 1929 (I A a 280) ausgeführt, ein Fundamentalsatz des Steuerrechts besage, daß Rückstellungen für zukünftige Ausgaben nicht steuerfrei sind. Dieser Satz kann auch keine Einschränkung erleiden bei Rückstellungen für solche Ausgaben, an deren Bewirkung ein mehr oder weniger großer Kreis von Personen ein Interesse hat.

*** Aus dem dänischen Plumkonzern.** Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: „Zwei der Plum-Gesellschaften, die zusammengebrochen waren, die Danske Maelkeexportkompagni und die Itaminfutterfabrik in Kalumndborg, sind rekonstruiert worden und haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Ein Konsortium unter Führung der Privatbank in Kopenhagen hat die Aktien der Firmen L. E. Bruun, Det forenede danske Maelkeexportkompagni und der Crown Butter Company und die beiden Milchkondensierungsfabriken in Hjörring und Fredericia, sowie die Itaminfutterfabrik übernommen. — Das Korn- und Futterstoffgeschäft Gebr. Plum in Assens ist in Liquidation getreten. Das ganze A.-K. von 250 000 Kr. und die Hälfte des Guthabens der Kreditoren gilt als verloren. Auch die A.-G. Kaals Mölle muß liquidieren. — Die Assens Bank ist durch ihre Verbindung mit den verkrachten Plumgesellschaften stärker berührt, als zuerst bekannt geworden ist, doch erscheint, wie verlautet, die Stellung der Bank infolge ihrer Reserven von Kr. ½ Mill. nicht erschüttert. Die hauptstädtische Verbindung des Assens Bank, die Danske Landmandsbank in Kopenhagen, sowie der Bankrat und die Verwaltung haben ein verantwortliches Einschußkapital von insgesamt Kr. 250 000 gezeichnet. Das gesamte Einlagenkapital beträgt Kr. 4¾ Mill."

⁓ Expansion der Norddeutschen Portland-Cement-Fabrik A.-G., Misburg. (i Hannover.) Wie ich höre, hat die Gesellschaft, die kürzlich ein görßeres Aktienpaket der Wunstorfer Portland-Cementwerke A.-G. erworben hat, nun auch die Aktienmehrheit der **Portland-Cementfabrik Alemannia A.-G.** in Höver bei Hannover (A.-K. RM 1.08 Mill., letzte Dividende 15 pCt.) übernommen. Die Norddeutsche Portland-Cement arbeitet mit einem A.-K. von RM 2.70 Mill. und verteilte in den beiden letzten Jahren je 14 pCt. Dividende. (Hannoverscher Tageskurs 146 pCt.). Die Norddeutsche besitzt außerdem noch die Akienmehrheit der **Braunschweiger Portland-Cementwerke Salder** (A.-K. RM 800 000, letzte Dividende 8 pCt.) und sämtliche Aktien der Misburger Portland-Cementfabrik Kronsberg. (A.-K. RM 600 000, letzte Dividende 0 pCt.)

*** Torpedo Fahrräder u. Schreibmaschinen Weilwerke A.-G., Frankfurt a. M.-Rödelheim. — Erhöhte Dividende.** Laut Bericht für 1928/29 (31. 7.) konnte trotz ungünstigen Verlaufs des Fahrradgeschäfts die im Herbst 1928 gedrosselte Fabrikation durchgehalten werden; der Absatz habe sich gegen das Vorjahr nur wenig verringert. Im Motorradgeschäft, in dem sich eine Ueberproduktion bemerkbar mache, sei der Umsatz nicht unbefriedigend gewesen. Die Entwicklung des Schreibmaschinengeschäfts sei weiter günstig geblieben; der Absatz sei im Inland, besonders aber im Ausland befriedigend gewesen. Die Umsätze in Buchhaltungsmaschinen seien weiter gestiegen; auch für das laufende Jahr wird guter Absatz erhofft. Ohne Kenntlichmachung der Zinsenrechnung, der Ausgaben für Steuern, Tantiemen usw. wird ein Bruttogewinn von RM 1.25 (i. V. 1.44) Mill. ausgewiesen; die Handlungsunkosten werden mit 0.99 (1.26) Mill. verzeichnet; ob eine veränderte Buchung vorliegt, läßt sich nicht erkennen. Bei RM 116 000 (79 000) Abschreibungen beträgt der Reingewinn RM 144 000 (99 000) und einschl. Vortrag RM 172 000 (124 000), die Dividende steigt von 6 auf 8 pCt., nachdem sie i. V. von 8 auf 6 pCt. ermäßigt worden war; Vortrag RM 44 000 (28 000). Die Bilanz verzeichnet bei unv. RM 1.60 Mill. A.-K. und RM 0.20 (wie i. V.) Mill. offenen Reserven Verbindlichkeiten von RM 2.10 (2.51) Mill., andererseits RM 1.27 (1.30) Mill. Waren und 2.04 (2.40) Mill. Außenstände. Die Bilanzzugänge betragen RM 117 000 (176 000). Dem in der letzten G.-V. von Aktionärseite geäußerten Wunsch nach ausführlicherer Berichterstattung der Bilanz (Kenntlichmachung der Bankverbindlichkeiten usw.) hat die Verwaltung auch diesmal nicht entsprochen. (G.-V. 15. Jan.)

*** Eduard Keffel A.-G., Tannenbergsthal.** (☐ Berlin.) Die G.-V. der Gesellschaft (Wachstuch, Kunstleder) genehmigte den wieder dividendelosen Abschluß für 1928/29 (A.-K. RM 3 Mill.). Nach RM 240 943 (i. V. 230 718) Abschreibungen und RM 177 717 (112 365) Delkredere hat sich der Gewinnvortrag geringfügig erhöht auf RM 260 571 (238 161). Aus der Bilanz (in Mill. RM): Bei unv. 0.60 Reserven Hypothekenschulden stark erhöht auf 2.45 (0.04) unter Verringerung der Darlehen auf 0.46 (0.98) und der Kreditoren auf 2.03 (3.50). Andererseits betragen Debitoren 2.70 (2.13) und Vorräte 1.72 (2.01).

*** Stillegung der Baumwollspinnerei Wettingen A.-G., Baden (Aargau).** (dt Zürich.) Die Gesellschaft kündigt ihren rd. 500 Arbeitern zum 31. März. Die Baumwollweberei der Firma in Damsau-Neuenhof geht in andere Hände über und soll für eine Branche der Kunstseidenfabrikation weiter betrieben werden.

*** Pfalzbrauerei vorm. Geisel & Mohr A.-G., Neustadt a. H.** Die Gesellschaft verteilt nach RM 18 494 (16 935) Abschreibungen aus dem Reingewinn von RM 18 444 (17 463) wieder 3 pCt. Dividende an RM 300 000 A.-K. Der Absatz sei gestiegen. Durch Betriebsausbau haben sich die Gläubiger auf RM 231 065 (138 407) erhöht, andererseits stiegen Schuldner und Darlehen auf RM 144 208 (116 287).

*** Zuckerraffinerie Halle.** (n Halle.) Die G.-V. der zum Konzern der Vereinigung Mitteldeutscher Rohzuckerfabriken gehörigen Gesellschaft (dividendenlos, i. V. 4 pCt.) beschloß, den Schluß des Geschäftsjahres auf den 31. August (bisher 30. Sept.) zu verlegen. Die deutsche Zuckerernte 1929 wurde vom Vors. auf 40 Mill. Ztr. geschätzt. Damit sei zum erstenmal eine Ernte erzielt, die der letzten Friedensernte entspreche. Mitteldeutschland habe als einziges schlecht abgeschnitten. — Die G.-V. der zum gleichen Konzern gehörigen Rositzer Zuckerraffinerie A.-G. in Rositz genehmigte gleichfalls den dividendenlosen Abschluß (i. V. 4 pCt.).

*** Zahlungsschwierigkeiten.** Der Geschäftsführer des lt. Meldungen v. 21. v. M. und v. 3. und 4. ds. Mts. um einen Vergleich bemühten, sehr bedeutenden Volksvereins-Verlags GmbH. in M.-Gladbach, Verlagsdirektor Reichel, betont uns, daß die Verhandlungen mit den Gläubigern darauf abzielen, daß keiner der Gläubiger eine Einbuße erleiden soll; die ganze Schuld solle in einer Reihe von Jahren amortisiert werden. Der Verlag habe einen Druckauftragsbestand noch für mehrere Jahre, der jährlich etwa RM 1 Million erreicht, und sei „einer der rentabelsten" katholischen Betriebe Deutschlands. Zurzeit sei die Druckerei sowohl wie der Verlag so gut beschäftigt, daß in einzelnen Abteilungen Doppelschichten eingeschaltet werden müßten. — Holzbearbeitungsfabrik Emil Ulschmid in Ludwigshafen befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Lt. „Neue Bad. Ldsztg." hat eine Ludwigshafener Bank gegen die Firma Konkurs beantragt.

*** Jubiläum.** Die Bankfirma Alfons Frank & Co. in Lübeck bestand am 1. Jan. 25 Jahre.

*** Gebrüder Gutbrod G. m. b. H. — Incassobank, Amsterdam.** Wie uns von der Incassobank zu dem Artikel im II. Mgbl. vom 25. v. M. mitgeteilt wird, sind die von ihr der Firma Gutbrod G. m. b. H. seinerzeit gewährten Kredite stets auf gedeckter Basis gegeben worden

*** Kettenlädenresultate.** Die der Leonhard Tietz A.-G. zugehörige **Ehape A.-G. für Einheitspreise** in Köln schüttet für das zweite Geschäftsjahr erstmals eine Dividende aus mit 8 pCt. auf 6 Mill. A.-K., wovon 3 Mill. nur für 6 Monate Dividende erhalten. Der Reingewinn wird mit rd. RM 532 000 (i. V. 160 000) angegeben, dem Reservefond RM 149 753 zugewiesen (i. V. 100 000, ferner 40 000 Steuerrücklage), zum Vortrag verblieben RM 22 346. Obgleich die G.-V. der Gesellschaft schon abgehalten wurde, liegt der Bericht noch nicht vor. Die Mitteilung der Verwaltung besagt über die genannten Zahlen hinaus nur, daß im neuen Geschäftsjahr die Betriebe der Gesellschaft eine befriedigende Entwicklung nähmen. Es wäre von Interesse gewesen zu hören, wie sich der Umsatz entwickelt hat, der früher fürs erste, am 31. Juli 1928 beendete Geschäftsjahr mit Reichsmark 26 Mill. beziffert wurde; eine Angabe in dieser Richtung hätte umsomehr genützt, als man damit eine Beurteilungsmöglichkeit über die Einheitspreisgeschäfte allgemein bekommen hätte, die erst seit 1926 in Deutschland in größerem Umfang Eingang fanden. — Das Institut für Konjunkturforschung bezifferte in einer kürzlichen Veröffentlichung, bei den Woolworth-Geschäften die Jahresumsätze je Geschäft mit etwa RM 850 000, allerdings im Jahre 1927; den von Epa (Karstadt-Konzern) und Ehape zusammen für das Kalenderjahr 1928 auf rd. RM 100 Mill., die Umsatzsteigerung vollziehe sich in der Hauptsache durch Ausweitung des Filialnetzes. Die einzelnen Filialen hätten 1928 nur z. T. eine Umsatzzunahme gegenüber 1927 gezeigt. Zu beachten bleibt, daß bei Ehape das Geschäftsjahr nicht mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, sondern am 31. Juli schließt.

*** Victoria-Werke A.-G., Nürnberg.** Aus Nürnberg wird uns berichtet: 1928/29 war auch bei dieser Fahrradfabrik ein Absatzrückgang an Fahrrädern zu verzeichnen. Die Motorradabteilung dagegen arbeitete zufriedenstellend. Den bisherigen Abschlußmitteilungen (wieder 6 pCt. Dividende) tragen wir aus der Bilanz (alles in Mill. RM) nach: Maschinen und Anlagen sind mit 0.29 (0.31) bewertet. Wechsel betragen 0.48 (0.20). Wertpapiere 0.015 (0.015). Außenstände 2.18 (1.84) und Vorräte 1.59 (1.77). Andererseits Gläubiger 2.29 (1.92), ein Uebergangsposten 0.20 (0.25) und Rücklagen für zweifelhafte Forderungen 0.15 (0.10). Ueber die Aussichten ließe sich nichts sagen, doch hoffe die Verwaltung auf ausreichende Absatzmöglichkeiten. (G.-V. am 10. Jan.)

*** Personalien.** Im Alter von Mitte der Fünfzig ist in Düsseldorf eine der führenden Persönlichkeiten des Henkel-Konzerns, Herr Dr. h. c. **Fritz Henkel** jun. verschieden. Für den Konzern Henkel & Co. bedeutet das Ableben einen schweren Verlust, besonders im gegenwärtigen Augenblick des angestrebten Zusammengehens mit den Fabriken von Dr. Thomsons Seifenpulver. Die kaufmännische Führung von Henkel lag vornehmlich in seinen Händen, während sein Bruder Dr. Hugo sich mehr auf chemischem Gebiete betätigte. Beide Herren sind Söhne des in hohem Alter stehenden Kom.-Rats Fritz Henkel sen. Die Entwicklung des Konzerns hatte dem Verstorbenen, der sich durch klaren Blick und hervorragende Tüchtigkeit auszeichnete, viel zu danken. In der Seifenindustrie spielte er eine maßgebende Rolle; persönlich erfreute er sich großer Beliebtheit und war außerordentlich wohltätig. Er gehörte dem Aufsichtsrat der Matthes & Weber A.-G. in Duisburg als Mitglied an. — In Mannheim verstarb im Alter von 83 Jahren Herr **Leon Weiß**, Gründer der Rhenania Schiffahrts- und Speditions-Ges. m. b. H. in Mannheim, deren A.-R. er seit Bestehen der Firma angehörte. Der Verstorbene führte von 1883 bis 1908 unter seinem Namen ein Speditionsgeschäft in Mannheim, das er bei Errichtung der Rhenania auf diese übertrug. — Die Osram G. m. b. H. in Berlin zeigt den Tod ihres Direktors, Herrn Hans Gallus an, der nahezu 30 Jahre lang Mitarbeiter der Firma war. — Aus Zürich wird uns der Tod des Herrn Gottfried Kunz, Verwaltungspräsident der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn, gemeldet. — Eine **Arbeitsgemeinschaft internationaler Verkehrsrechtsbeistände** zur Vertretung bei Streitfällen auf dem Gebiete des Verkehrsrechts haben eine Reihe von Spezialisten auf diesem Gebiet in den verschiedenen europäischen Ländern gebildet. In Deutschland gehört ihr Herr W. Brodbeck, Verkehrsrechtsbeistand in Stuttgart an.

*** Valutamarkt.** Frankfurt a. M., 6. Jan. Vormittags waren Devisen gegen Reichsmark wenig verändert. Dollar 4.1895, Pfunde 20.43. London gegen New York 4.8760, Zürich 25.13⅛, Mailand ca. 93.15, Madrid ca. 36.70.

*** Rheinschiffahrt im Dezember.** Nach dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel war die Verkehrslage auf dem Rhein günstiger infolge des ansehnlichen Wasserzuwachses, der am Beginn des Monats einsetzte. Leichterungen waren nicht mehr erforderlich, die Kleinwasserzuschläge zu den Frachten kamen in Fortfall. Der Brennstoffversand nahm sowohl zum Oberrhein als nach Rotterdam großen Umfang an. Auch die Ausfuhr nach belgischen Plätzen war hoch. Infolge der Verbesserung des Wasserstandes konnte auch der Verkehr von Mannheim nach Straßburg und der Kanalverkehr nach Basel in vollem Umfange aufgenommen werden. Auch der Kohlenverkehr nach der Schweiz war etwas belebter als im Vormonat. Im Talverkehr ab Straßburg wurden die Erztransporte in vollem Umfange durchgeführt, doch wurden keine höheren Mieten erzielt, da in Straßburg noch genügend Schiffsraum zur Verfügung stand. Das Angebot von Kahnraum und Schleppkraft war im allgemeinen etwas knapp. In der Verkehrsbeziehung Rhein-Ruhrhäfen—Mannheim wurden im Berichtsmonat an der Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort Frachten wiederum nicht notiert. Die Abschlüsse wurden ausschließlich in Tagesmiete getätigt. Die Sätze betrugen während des ganzen Monats ab Rhein-Ruhrhäfen 8 Pfg., ab Kanalhäfen 8½ Pfg. In der Verkehrsbeziehung Rhein-Ruhrhäfen—Rotterdam eröffnete die Notiz mit M 1.60 einschl. Schleppen, stieg bis auf M 2.20 und gab am 30. Dez. auf M 2 nach. Für die Schleppboote war sowohl von Ruhrort als auch von Rotterdam gute Beschäftigung vorhanden. Der Schlepplohn von Rotterdam bewegte sich bei erheblichem Angebot von Schleppmengen zwischen 50 bis 100 Cts. pro Last nach Normaltarif. Von Ruhrort nach Mannheim betrug er zuletzt RM 1.75 bis 2.50 je t, von Mannheim bis Straßburg bis zu 1.30. Die Umschlagsbetriebe in den Duisburg-Ruhrorter Häfen erfuhren eine kleine Belebung; eine ausreichende Beschäftigung der Krananlagen erfolgte jedoch bei weitem noch nicht.

*** Unbefriedigende Lage der Holzindustrie.** Uns wird geschrieben: „Die Produktions- und Absatzverhältnisse haben im Dezember ebenso sehr zu wünschen übrig gelassen wie in den Vormonaten. Ein Nachlassen des Beschäftigungsgrades in den meisten Zweigen ist eingetreten. Die Rohstoffversorgung ist durchweg befriedigend zu wenig veränderten Preisen. Die ausländische Konkurrenz macht der deutschen Holzindustrie sowohl auf dem Inlands- wie auf dem Auslandsmarkte in einer ganzen Anzahl von Artikeln die Preise unrentabel, wobei sich die hohen Gestehungskosten sowie die Fracht- und Zollsätze zum Schaden der Deutschen auswirken. Das Sägewerkgeschäft liegt fast allenthalben ruhig. Die Preise für Schnittmaterial neigen in den meisten Sorten eher zur Schwäche, daher erfolgt die Eindeckung aus dem neuen Einschlag nur zögernd. Im Bauhandwerk ist trotz der verhältnismäßig günstigen Witterung Stille eingetreten. Wenn die Reichsbahn ihren Bedarf an Holzschwellen, wie beabsichtigt, vornehmlich in Deutschland deckt, ist auf diesem Gebiete eine befriedigende Entwicklung zu erhoffen. In der Möbelfabrikation ging der Absatz, der zeitweilig in der Serienherstellung verhältnismäßig günstig gewesen ist, langsam zurück, auch Büromöbel und Holzhausbau lagen schwächer. Die Messer-, Schäl- und Sperrholzindustrie hatte einigermaßen zufriedenstellende Beschäftigung. Die Zigarrenkistenherstellung war bei gedrückten Preisen in den letzten Wochen gut beschäftigt. Die Faßfabriken klagen über einen ungünstigen Geschäftsgang. Die Pianofortesindustrie verzeichnete im Dezember eine kleine Steigerung des Inlandabsatzes. Im Waggonbau ist keine Aenderung eingetreten, im Schiffbau hat die unerfreuliche Lage angehalten, abgesehen von vereinzelten Ausnahmen. In der Holzwerkzeugfabrikation genügte die Beschäftigung nicht. Die Lage in der Parkett-, Holzriemenscheiben-, Spulen- und Bottichen-Industrie ließ weiter zu wünschen übrig. In den Papierfabriken wird das Geschäft als wenig günstig bezeichnet."

Berlin, 6. Jan. (WTB.) Elektrolytkupfer 170½ (170¼)

Hamburg, 6. Jan. (WTB.) Kaffee. 10.30V. Amtl. Termine. Wetter Bewölkt.

	Brief	Geld						
			Mai	36.—	35½	Sepbr. ..	36.—	35.¼
März....	36¾	35.½	Juli	36.—	35¼	Dez. ..	35.¾	35.—

Hamburg, 6. Jan. (WTB.) Zucker. 10.30 V. Matt

	Brief	Geld									
			April	9.60	9.40	Aug.	10.10	10.10	Dezember	10.40	10.35
Jan. ..	9.25	9.05	Mai	9.70	9.65	Sept	10.30	10.20	Okt./Dez.	10.35	10.25
Febr...	9.25	9.15	Juni	9.85	9.80	Okt.	10.30	10.25	Jan./März	—.—	—.—
März	9.35	9.25	Juli	9.95	9.90	Nov.	10.30	10.25			

FRANKFURTER BANK
Neue Mainzerstr. 69 — Gegr. 1854
Fernspr.-Anschluß: Hansa 122 für Fernverkehr u. Börse, Hansa 6905—08. Römer 112, 4612—14 für Ortsverkehr. Telegr.-Adr.: Frankfurterbank, Postscheck-Konto: 154. - - -
Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
Annahme verzinslicher Gelder bei entsprechend. Kündigungsfristen. Spar-Einlagen gegen Sparbuch. Eintrag 6% Reichsschuldbuch-Forderungen auf unseren Namen — Beleihung dieser Forderungen. An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren. Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Verantwortlich: Politik u. Allgemeines: A. Bilfinger; Feuillet.: B. Reifenberg; Handel: Albert Oeser; Anzeigen: Robert Fudert; sämtlich in Frankfurt a. M.
Druck und Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.